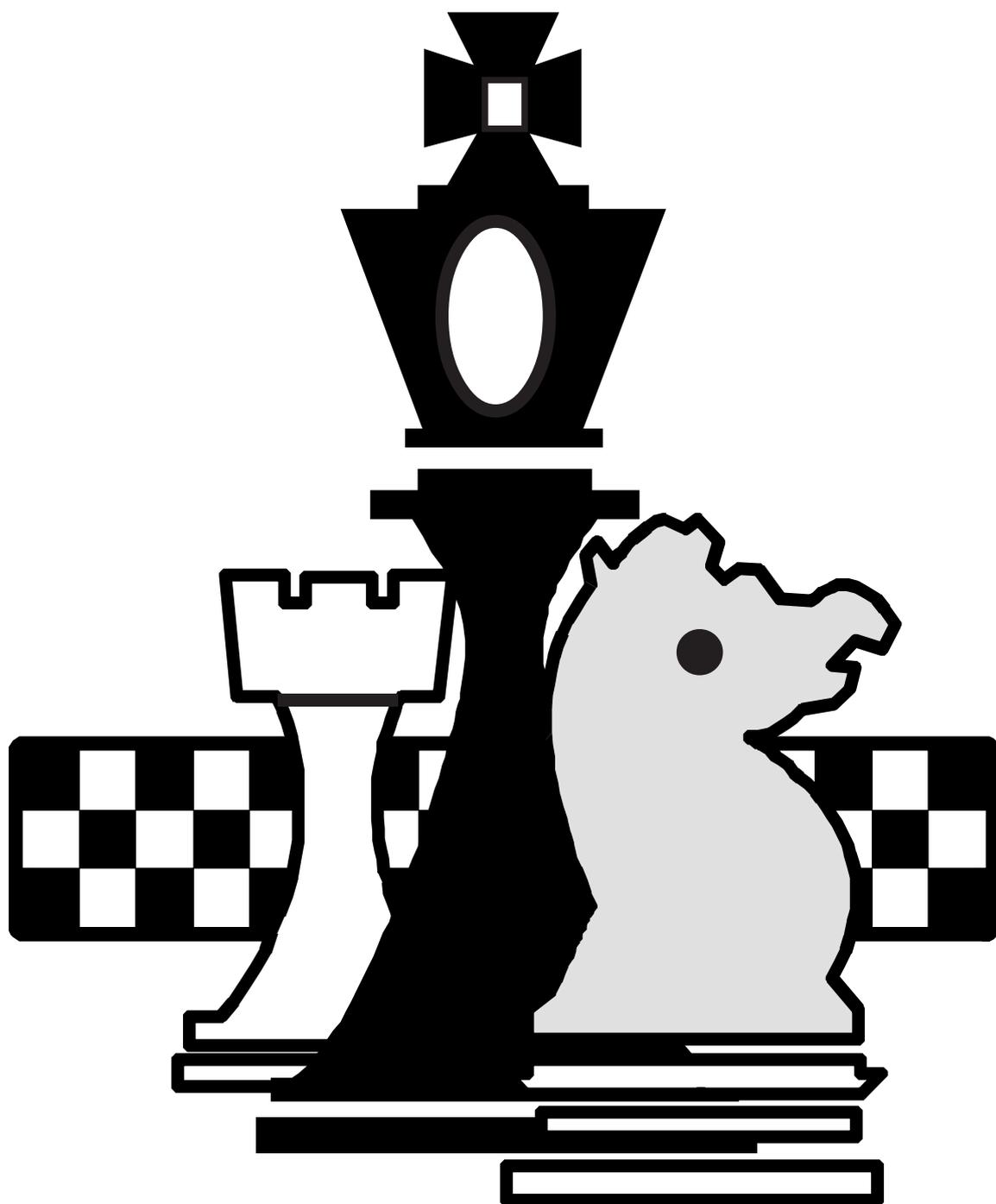


PROBLEM - FORUM

Zeitschrift für Freunde des Problemschachs



Ausgabe 1 / März 2000

Jahrgang 1

IMPRESSUM

Sachbearbeiter:

Zweizüger:

Mirko Degenkolbe, Am Rotenberg 52, 08393 Meerane

Dreizüger:

Gerhard E. Schoen, Badergasse 17, 92705 Leuchtenberg

Mehrzüger + Selbstmatts:

Manfred Zucker, Postfach 29, 09052 Chemnitz

Selbstmatts bis maximal #10

Hilfsmatts:

Franz Pachl, Von der Tannstraße 31, 67063 Ludwigshafen

Studien:

Rainer Staudte, Karl-Liebknecht-Straße 39, 09111 Chemnitz

Urdrucke an die einzelnen Sachbearbeiter senden!

Lösungen an Karl Roscher senden!

© 2000 Wolfgang A.Bruder

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Im Selbstverlag der Herausgeber.

W.A.Bruder, 69221 Dossenheim, Goethestrasse 42

Tel. 06221 / 864667

Fax 06221 / 863467

eMail WABruder@AOL.com

Karl Roscher, 69151 Neckargemünd, Ludwig-Uhland-Straße 5

Tel. 06223 / 2431

Fax 06223 / 862588

Zahlungen auf folgendes Konto.

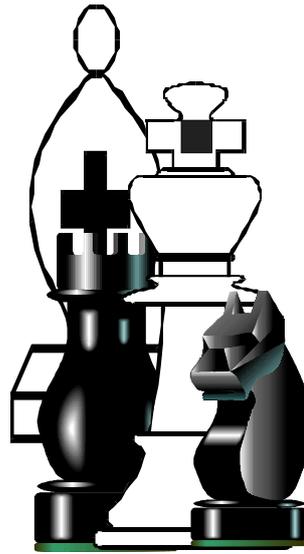
Wolfgang A. Bruder

Heidelberger-Volksbank , Konto-Nr. 25727401 / BLZ. 67290000

PROBLEM- FORUM erscheint alle 3 Monate.

Jahrespreis: Deutschland DM 40,- inklusive Porto

Ausland DM 40,- plus Porto



Premiere

Nun ist es so weit, dass Sie die erste Ausgabe von "PROBLEM-FORUM" in Ihren Händen halten. Eine neue Zeitschrift, geschaffen für Sie mit Urdrucken und Beiträgen von renommierter Meistern und Kenner des Schachproblems.

Sie als Problemautor bitte ich Ihre Original-Problem an die einzelnen Sachbearbeiter und Ihre Aufsätze/Beiträge an mich zu senden. Von Ihnen als Problemlöser , erwarte ich Ihre Beteiligung an dem Jahres- / Dauer-Lösungsturnier und vor allem Ihre Meinung zu den einzelnen Aufgaben. Alle , auch Sie, als stiller Genießer des Schachproblems, können Ihren Beitrag leisten.

An dieser Stelle möchte ich mich auch ganz herzlich bei den Mitarbeitern für Ihren Einsatz bedanken.

Dossenheim ,den 26.2.2000

Wolfgang A.Bruder

INHALT

IMPRESSUM	2
Widmungsaufgabe	5
Wettbewerbsordnung	6
Vor hundert Jahren ein Kalenderblatt	7
Zweizüger	10
Jedem Menschen recht getan	12
Zweizüger Urdrucke	13
Ein paar lichte Zweizügermomente	14
Dreizüger Urdrucke	16
Mehrzüger Urdrucke	17
Hilfsmatt Urdrucke	18
Das schwarze Springerrad im Hilfsmatt-Zweizüger	19
Selbstmatt Urdrucke	23
Die Treibhausblume des Problemschachs	24
Haben Hofräte Humor?	28
Lösungen zu den Studien	31
Endspiel-Forum	32
Schachspiel im Garten	35
Capablanca und ich	36
Buchbesprechung	39

PROBLEM - FORUM / Löserwettbewerb

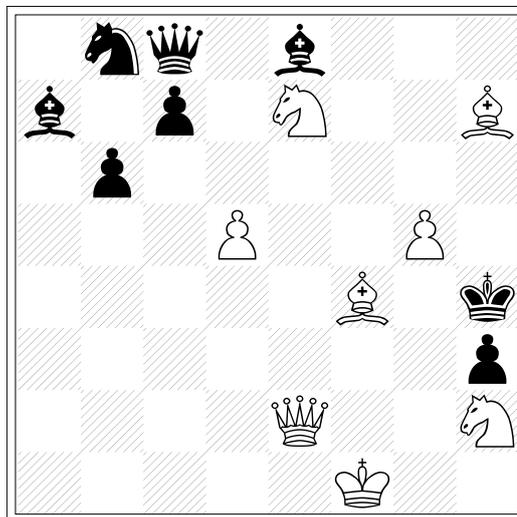
Wettbewerbsordnung

Das „PROBLEM-FORUM“ führt einen Löserwettbewerb durch, zu dem wir unsere Problemfreunde auf das herzlichste einladen. Eintritt jederzeit, die Einsendungen sind zu richten an unseren „Löseronkel“ Karl Roscher, Ludwig-Uhland- Straße 5, 69151 Neckargemünd. Jedes Blatt ist mit Namen und vollständiger Anschrift des Absenders zu versehen. Einsendeschluss: zwei Monate nach Erscheinen eines Hefes. Die drei besten Löser eines Jahres erhalten ein kostenloses Jahresabonnement des „PROBLEM-FORUM“ Die Teilnahme von Lösergemeinschaften ist gestattet, wenn sie als solche gekennzeichnet sind und ein gemeinsames Punktekonto führen. Bei erwiesener oder offenkundiger Zusammenarbeit mehrerer Einzellöser können diese vom Turnierleiter („Löseronkel“) zu einer Lösergemeinschaft erklärt werden.. Gegenstand des Wettbewerbs sind sämtliche im „PROBLEM-FORUM“ unter einer laufenden arabischen Nummer veröffentlichten Probleme und Studien. Die richtige und vollständige Lösung einer Aufgabe bzw. Studie wird mit Punkten bewertet, ebenso der Nachweis der Unlösbarkeit und der Hinweis auf eine illegale Stellung. Für die richtige Lösung eines Zweizügers gibt es zwei, für einen Dreizüger drei und für einen Mehrzüger vier Punkte, für eine Studie fünf Punkte. Als vollständig gilt die Lösung, wenn sie den Schlüsselzug und die wichtigsten Abspiele einschließlich der Drohung bis zum vorletzten weißen Zug enthält. Bei Selbstmatts ist auch der letzte weiße Zug anzugeben, bei Hilfsmatts ebenso der letzte schwarze. Der Nachweis von Nebenlösungen und anderen Inkorrektheiten (Unlösbarkeit, wertmindernde Duale, auch Mattduale, Illegalität der Stellung) wird mit Zusatzpunkten bewertet, bei Nebenlösungen mit der vollen Punktezahl, bei anderen Inkorrektheiten (z.B. Dualen) entscheidet der Turnierleiter über die zu vergebende Punktezahl. Die Entscheidung des Turnierleiters ist endgültig. Für eine inkorrekte Aufgabe werden maximal zwölf Punkte vergeben, für eine inkorrekte Studie maximal fünfzehn (Höchstpunktzahl). Die maximal erreichbare Punktezahl wird in den Lösungsbesprechungen erwähnt. Bei unvollständiger oder teilweise unrichtiger Lösung sowie bei irrtümlichen Angaben von Inkorrektheiten gibt es Abzüge bis hinab zu 0 Punkten für eine Aufgabe. Die Entscheidung darüber trifft der Turnierleiter. Den Punktestand weist eine Löserliste aus, die regelmäßig veröffentlicht wird. Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen einer Löserliste berücksichtigt werden. Sehr erwünscht - wenn auch ohne Einfluss auf die Punktwertung - sind kritische Bemerkungen zu den einzelnen Aufgaben, Vorgängerhinweise und dergleichen.

*Vor hundert Jahren.....
Ein Kalenderblatt von Manfred Zucker, Chemnitz*

Vor hundert Jahren, am 19. Februar 1900, wurde Herbert Garn in Schlesien geboren. Vor dem zweiten Weltkrieg trat er als Problemkomponist nur wenig in Erscheinung. Nach dem zweiten Weltkrieg hatte er seinen Wohnsitz in Niedersachsen und betrat nach langer Schaffenspause wieder die problemschachliche Bühne - mit einer ganzen Reihe prächtiger Meisterwerke, mit denen er zahlreiche Turnierlorbeeren erntete. Seine Nr.1 ist eine glanzvolle Doppelsetzung der „Münchener Idee“, verknüpft mit einer „Beugung“. Bei einer „Beugung“ wird von zwei anscheinend gleichwertigen schwarzen Verteidigungen durch einen Vorplan die gute ausgeschaltet, wonach Schwarz nur noch die unzureichende verbleibt. Bei der „Münchener Idee“ ermöglichen weiße Selbstschädigungen schwarze Paraden:

**Nr.1
Herbert Garn
„Caissa“ 1948
(Informal-Ringturnier)
1.Preis**



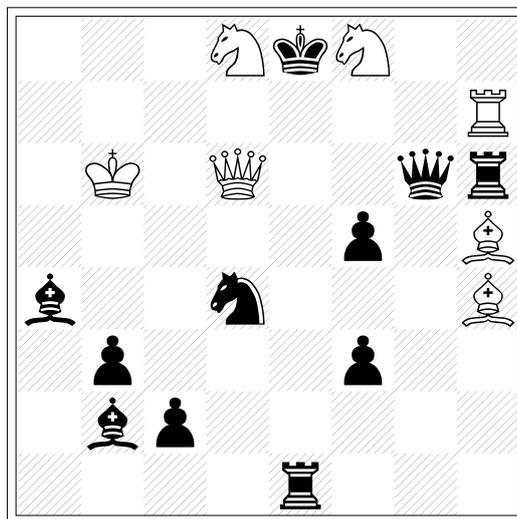
Matt in drei Zügen (8/8)

1.Lg6? Da6? 2.Sf5#- aber 1.--Lb5! 2.Sg6??. 1.Lf5? Lb5? 2.Sg6# -aber 1.-- Da6!
2.Sf5??. Durch einen geeigneten Vorplan werden die guten schwarzen Paraden ausgeschaltet, wonach Schwarz nur noch über die unzureichenden verfügt. Der Vorplan besteht in 1.Lc2! und sorgt für Zugzwang bei Schwarz 1.-- Sa6 2.Lf5! Lb5/
Dxf5 3.Sg6/Sxf5# 1.-- Sc6 2.Lg6! Da6/Lxg6 3.Sf5/Sxg6#

Die Nebenvariante 1.-- c5 ist die Begründung dafür, dass der weiße Läufer im (Auswahl- Schlüssel) ausgerechnet nach c2 gehen muß: 2.Ld1 nebst 3.Df2#.
Herbert Garn verstarb am 31.März 1956 in Hameln im Alter von 56 Jahren.

Vor hundert Jahren, am 2.April 1900, wurde in Erdmannsdorf bei Chemnitz Rudolf Büchner geboren. Er und sein jüngerer Bruder Richard - insgesamt waren es neun Geschwister- wandten sich frühzeitig dem Problemschach zu. Sie waren die ersten deutschen Zweizügerkomponisten, die sich dem modernen, inhaltsreicheren Zweizüger mit seiner oftmals verwirrenden Linienthematik zuwandten. Sie waren zu jener Zeit die einzigen deutschen Autoren, die sich auf diesem Gebiet mit den führenden ausländischen Spezialisten (wie z.B. *Ellerman, Guidelli, Mansfield oder Mari*) messen konnten. Doch sein Bruder Richard verstarb bereits am 2.Januar 1929, nicht ganz 21-jährig. Doch auch Rudolf Büchner war nur eine relative kurze Schaffensperiode vergönnt. Immerhin gelangten vier seiner Zweizüger ins FIDE-Album 1914-1944, darunter auch unsere Nr.2, einer seiner bekanntesten Preisträger. Nr.2 zeigt gleich viermal den „Bivalve-Effekt“, das gleichzeitige Öffnen und Schließen von Deckungslinien zweier verschiedener Figuren durch eine dritte:

Nr.2
Rudolf Büchner
IL Problema 1932
1.Preis

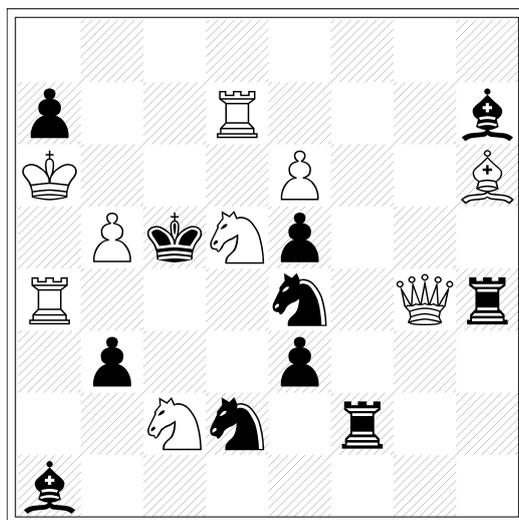


Matt in zwei Zügen (7/11)

1.Th8 (dr.2.Sh7#) Se6/Sc6/Se2/Sb5 2.De7/Dd7/De6/Dc6# - eine „thematisch wie künstlerisch gleich vollendete Aufgabe“ (Herbert Grasemann) . Rudolf Büchner, der arme erzgebirgische Textilarbeiter mit so reichem problemschachlichen Schaffen, verstarb am 2.Mai 1942 in seinem Geburtsort Erdmannsdorf, im Alter von nur 42 Jahren.

Vor hundert Jahren, am 31. Juli 1900, wurde in Helmstedt Josef Mikulcak geboren. Schon bald zählte er zu den bekanntesten Zweizüger-Komponisten der deutschen Arbeiter-Schachbewegung. Nach dem zweiten Weltkrieg hatte er seinen Wohnsitz in Stollberg im Erzgebirge. Mitte der fünfziger Jahre wurde er wieder als Problemkomponist aktiv. Er entwickelte ein eigenes Zweizüger-Thema, das er in einem theoretischen Beitrag im 1. Augustheft 1957 von „SCHACH“ unter dem Titel „Logische Drohumwandlung“ vorstellte und dazu zugleich das 1. Thematurnier von „SCHACH“ ausschrieb. Als Preisrichter fungierten die „SCHACH“-Löser, den 1. Preis gewann Herbert Grasmann. Die „Logische Drohumwandlung“ wurde bald unter der Bezeichnung „Mikulcak-Thema“ bekannt. Josef Mikulcaks Erstdarstellung erschien bereits im 2. Juliheft 1957 von „SCHACH“ (Nr.3). Beim „Mikulcak-Thema“ kann eine primäre Drohung pariert werden, als sekundäre Drohung führt sie in der Lösung jedoch eigenartigerweise zum Erfolg.

Nr.3
Josef Mikulcak
„SCHACH“ 1957
2.Preis

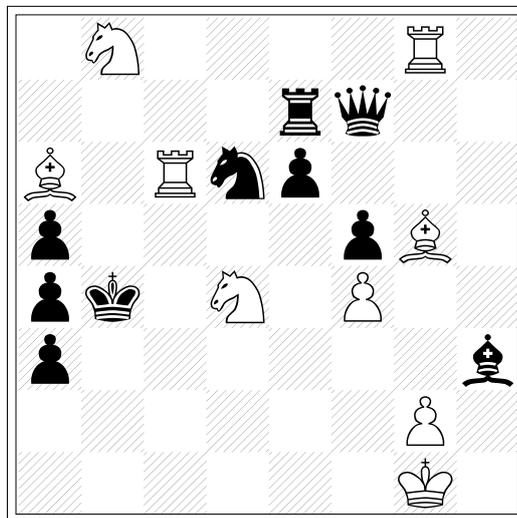


Matt in zwei Zügen (9/11)

Drei Versuche mit der Primärdrohung 2.Td5# scheitern: 1.Sc7? Sd6!, 1.Se7? Sf6!, 1.Sxe3? Sc3!, deshalb besser 1.Sdb4!(dr.2.Sd3#) S bel. 2.Td5# (Sekundärdrohung) 1.-- Sf6/Sc3 (Verteidigungen 2.Grades) 2.Lf8/Lxe3#. Auch hier entschieden die Löser von „SCHACH“ als Preisrichter und gaben der Aufgabe den 2.Preis. Josef Mikulcak verstarb am 8.März 1976 in Stollberg im Erzgebirge.

Vor hundert Jahren, am 17. Dezember 1900, wurde in Eibau in der Oberlausitz Willy Roscher geboren. Das Schachspiel erlernte er als Soldat im 1. Weltkrieg. 1925 siedelte er nach Dresden über, wo er als kaufmännischer Angestellter tätig war. Als starker Partyspieler war er bald Mitglied des Bundesvorstandes des Deutschen Arbeiter-Schachbundes, ab 1931 als Nachfolger Arthur Klinke's Redakteur der „Arbeiter-Schachzeitung“. Er legte eine äußerst umfangreiche Sammlung von Schachbüchern an (*die „Roscher-Bibliothek“*), die es ihm auch ermöglichte, schach- und insbesondere problemgeschichtliche Forschungen zu betreiben. So gelang ihm 1954 in der „Deutschen Schachzeitung“ der Nachweis, dass August d`Orville (1804-1864) bereits in zehnter Generation in Süddeutschland beheimatet war und somit zu den deutschen Problemkomponisten gezählt werden muss. Willy Roscher hat reichlich einhundert Schachaufgaben komponiert, mit denen ihm einige beachtliche Erfolge gelangen. Wahrscheinlich verdanken wir ihm die Erstdarstellung des Themas *„Erhaltung nützlicher schwarzer Masse“*. In Nr.4 versucht er, diesen Vorwurf mit der Beseitigung hinderlicher weißer ; Masse zu kombinieren. Hinderliche weiße Masse ist der Läufer auf g5 - ohne ihm ginge sofort 1.Tg3 nebst 2.Sc2#

Nr.4
Willy Roscher
Johann-Berger-Gedenkturnier 1936
2.Preis



Matt in vier Zügen (9/10)

Der Läufer könnte durch 1.Lxe7? verschwinden, aber nach 1.-- Dxe7 2.Tg3 verfügt Schwarz über die versteckte Parade 2.--Da7!. Die für Weiß nützliche Masse des schwarzen Turms muss folglich erhalten werden, deshalb 1.Sd7! Txd7 2.Le7 Dxe7 3.Tg3 nebst 4.Sc2#

Willy Roscher verstarb am 23. Dezember 1957 in Dresden im Alter von 57 Jahren.

ZWEIZÜGER

Zunächst einmal möchte ich mich bei Wolfgang Alexander Bruder - Initiator dieser neuen Publikationsidee - für das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Als verantwortlicher Zweizügerredakteur werde ich mein Bestes geben.

Leider ist zum Ende des ausgehenden alten und zu Beginn des neuen Jahrtausends der traurige Trend zu beobachten, dass vielen kleineren Problemschachrubriken das Lebenslicht ausgeblasen wurde und wird. Sogar große und traditionsreiche Schachzeitschriften versuchen sich durch Fusionen (mehr oder minder „freundliche“ Übernahme...) über Wasser zu halten. Zu meist bleibt dabei der Problemteil auf der Strecke oder muss entscheidend gekürzt und zusammengestrichen werden. Jüngstes negatives Beispiel in dieser unrühmlichen Kette ist das leider nun auch kränkelnde „SCHACH“, dem wir aber natürlich alles Gute wünschen. Um diesen Trend entscheidend entgegenzuwirken, wurde das PROBLEM-FORUM ins Leben gerufen. Der Start im Jahre 2000 ist geradezu ideal.

Ich danke an dieser Stelle den Zweizügerautoren ganz herzlich, die sehr schnell auf meine Einladungen reagiert, und mir Urdrucke bzw. kleinere Artikel zur Verfügung gestellt haben. Somit bin ich heute in der glücklichen Lage, Ihnen zwei Aufsätze und 6 Urdrucke von bekannten Autoren anzubieten.

Den Anfang macht Großmeister Herbert Ahues mit 6 Aufgaben aus seiner Werkstatt, auf deren Inhalt wir bei der Lösungsbesprechung genauer eingehen. Es folgt die Urdruck-Serie mit 6 Aufgaben. Diese bieten nicht nur von den Autorennamen her sehr gehaltvolle Kost. Abgerundet wird die erste Zweizügerrubrik mit einem Artikel unseres diesjährigen Preisrichters. Mittels seiner 8 Lieblingsaufgaben aus eigener Produktion stellt er sich dem geschätzten Publikum vor.

Nun aber gleich zu den (neuen?) Besonderheiten des Lösewettbewerbes.

Zunächst werden selbstverständlich alle richtig gelösten Urdrucke (Aufgaben, die mit einer laufenden arabischen Nummer gekennzeichnet sind) mit 2 Punkten bewertet. Aber es gibt auch viele Zusatzpunkte zu ergattern. So zählen in der 2#-Rubrik nachgedruckten und mit einer römischen Zahl gekennzeichneten Aufgaben mit zum Lösewettbewerb. Unter den Diagrammen (neben der Forderung) stehen entweder * für Satzspiel, oder v für Verführungen. Bei Letzterem ist die Anzahl der vom Autor angegebenen thematischen Verführungen exakt wiedergegeben (z.B. bei 4 thematischen Verführungen gibt es vier v's unter dem Diagramm). Um den reinen „Computerlösern“ (diese nützen nicht nur dem 2#-Komponisten nichts) das Leben so schwer wie möglich zu machen, habe ich mir etwas anderes einfallen lassen.

Die Besonderheit besteht nun darin, dass es zu jeder Aufgabe einen Sonderpunkt gibt, und zwar für die Löser, die MINDESTENS 50% der vom Autor gewünschten Verführungen gefunden und notiert haben. Dass es bei gravierenden Dualen, Nebenlösungen und/oder Unlösbarkeit auch Extrapunkte gibt, versteht sich von selbst.

Ich versuche, ein hohes Niveau der Abteilung zu gewährleisten und werde deshalb auch nicht zurückschrecken, einige schwächere Aufgaben an dieser Stelle nicht zu veröffentlichen. Einphasige Stücke werden es sehr schwer haben. Probleme mit zu schwachen Inhalt gehen an den Autor zurück.

Senden Sie bitte weiterhin viele gute 2#-Urdrucke, Artikel und ähnliches an meine Adresse. Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit der ersten Ausgabe und hoffe, dass Sie sehr zahlreich lösen und vor allem kommentieren werden.

Herbert Ahues

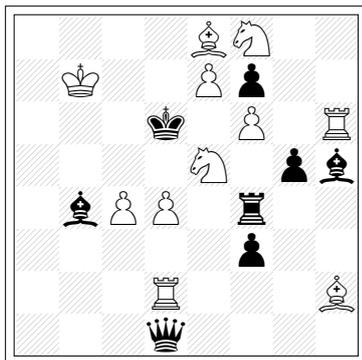
Jedem Menschen recht getan....

...ist eine Kunst, die niemand kann. Dieses bekannte Sprichwort trifft ganz besonders auf Preisrichter in Problemturnieren zu.

Wie ich aus jahrzehntelanger Erfahrung weis, ist das Richten nicht nur eine mühsame und zeitraubende Tätigkeit, sondern auch eine höchst undankbare. Undankbar deshalb, weil kein Preisrichter erwarten kann, dass diejenigen Turnierteilnehmer, die nicht den 1.Preis erhalten haben, mit seinem Urteil zufrieden sind. Dafür habe ich durchaus Verständnis, denn auch ich bin oft genug von den Urteilen prominenter Richter enttäuscht gewesen, wenn sie die Originalität meiner (oder fremder) Aufgaben nicht genügend gewürdigt hatten.

Ich möchte Ihnen heute ein paar eigene Probleme vorstellen, die meiner Meinung nach in Turnieren zu kurz gekommen sind, aber trotzdem ihre Aufmerksamkeit verdienen. Ich hoffe, dass diese kleine Auswahl Ihr Interesse findet.

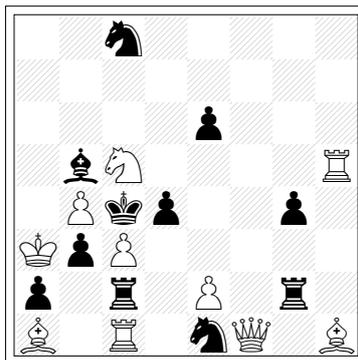
I. Herbert Ahues
„Europa-Rochade“
 1992/93 3.Lob



#2 vvv

(11+8)

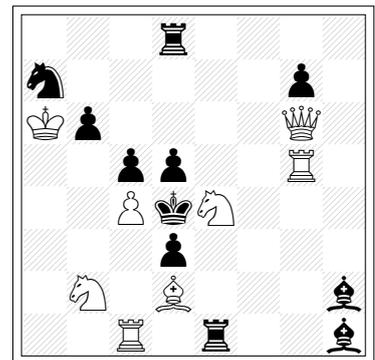
II. Herbert Ahues
„Schach-Report“ 1990
 5.Ehrende Erwähnung



#2 vv

(10+11)

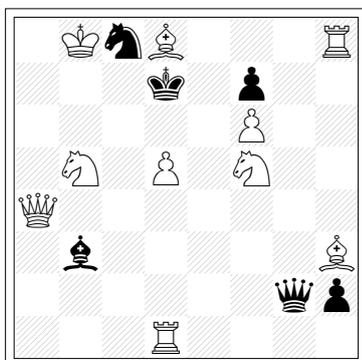
III. Herbert Ahues
„Neue Zürcher Zeitung“
 1994/95 Lob



#2 vv

(8+11)

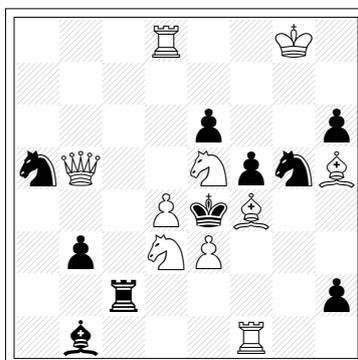
IV. Herbert Ahues
„Springaren“ 1994
 2.Ehrende Erwähnung



#2 vvv

(10+6)

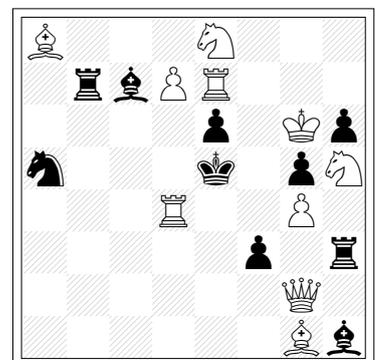
V. Herbert Ahues
„Die Schwalbe“ 1996
 3.Ehrende Erwähnung



#2vvv

(10+10)

VI. Herbert Ahues
„Joachim Reiners Memorial“
 1989 2.Ehrende Erwähnung



#2 vvvv

(10+10)

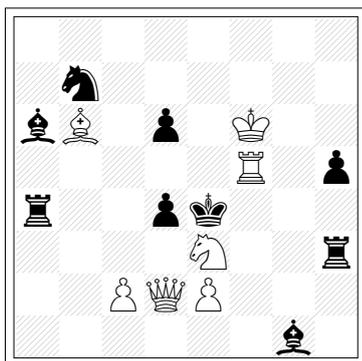
Zweizüger - Abteilung**Bearbeiter: Mirko Degenkolbe, Am Rotenberg52 , D-08393 Meerane****Fon&Fax: 03764 - 796856, E-Mail: Pontius_Pilatus@T-Online.de****Preisrichter: Wolfgang Berg , 19067 Leezen**

Zu den Aufgaben

Nr.0001 bietet interessantes Schnittpunktgeschehen. Nr.0002 zeigt das Lieblingsthema des Autoren in Verbindung mit Pseudo-le-Grand. Bei der Aufgabe von Wieland Bruch liegt übrigens kein Druckfehler vor. Die beiden weißen Läufer sind schwarzfeldrig. Hierbei dürfte es sich um eine Erstdarstellung handeln. Bei Nr.0004 scheitert die ins Auge fallende Verführung themabedingt doppelt. Die beiden anderen sind auch schnell gefunden. Nr.0005 zeigt eine Linienkombination; der Minor-Dual in einer thematischen Verführung bringt keine Zusatzpunkte. Der Großmeister kommt diesmal ohne weiße Linienkombination aus. Alle 6 Aufgaben zeichnen sich durch klare übersichtliche Darstellung aus. Viel Vergnügen!

Urdrucke

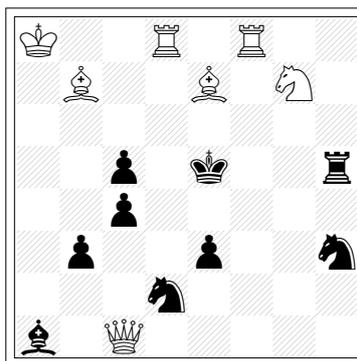
Nr.0001
Horst Böttger
(Zwönitz)



#2 v

(7+9)

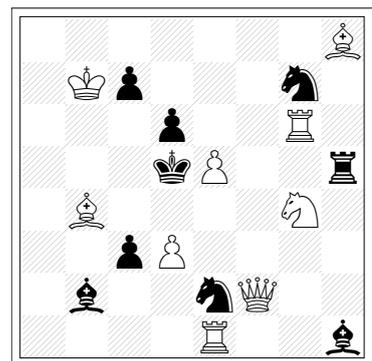
Nr.0002
Abdelaziz Onkoud
Azemmour (Marokko)



#2 vvv

(7+9)

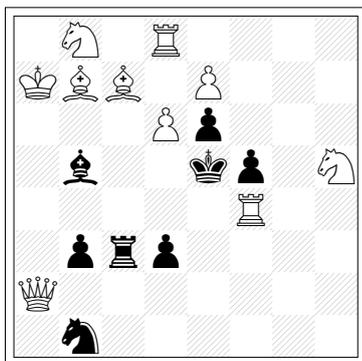
Nr.0003
Wieland Bruch
(Frankfurt/Oder)



#2 v

(9+9)

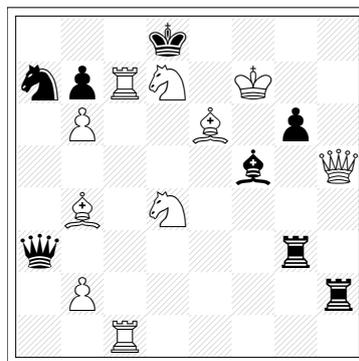
Nr.0004
Martin Wessels
(Osnabrück)



#2 vvv

(10+8)

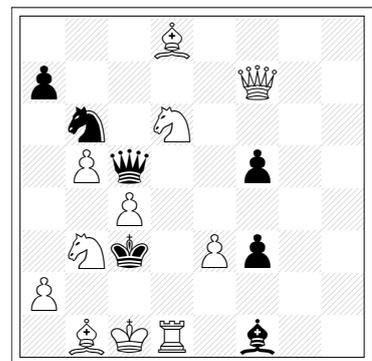
Nr.0005
Peter Heyl
(Eisenach)



#2 vvv

(10+8)

Nr.0006
Herbert Ahues
(Bremen)



#2 vvv

(11+7)

Wolfgang Berg: Ein paar lichte Zweizügermomente

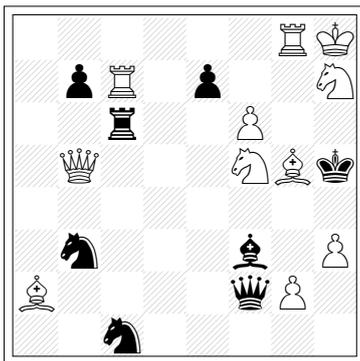
Liebe Problemfreunde,

wenn Sie sich das Diagramm VII näher ansehen, dann können Sie vielleicht erahnen, weshalb mich dessen Konstruktion in die Nähe jenen Randes getrieben hatte, nach dessen Überschreitung man nicht mehr als normal gilt... Nicht die insgesamt 9 Lewman-Paraden waren es, auch nicht der Einbau einer thematischen Verführung mit Themafeldwechsel - beides ergab sich später von selbst - sondern die Konstruktion eines fünfgliedrigen Figurenzyklus innerhalb des Lewman-Themas.

Wer hier auch nur ein einziges Nebenspiel findet, erhält von mir im Lösungswettbewerb 2000 einen Sonderpreis.

Diagramm VIII = Rang 2 in meiner persönlichen Beliebtheitskala, weil mich die reziprokwechselnden Thema A- und Thema B-Felder immer wieder amüsieren. Sicherlich darf das hierin enthaltene Pseudo-le-Grand-Thema auch erwähnt werden. Wenn jemand sagen würde, ich könnte getrost einen schwarzen Bauern einsparen, gäbe ich ihm recht. Hauptsache, es herrscht nicht die allgemeine Ansicht, ich hätte besser das ganze Problem weggespart...

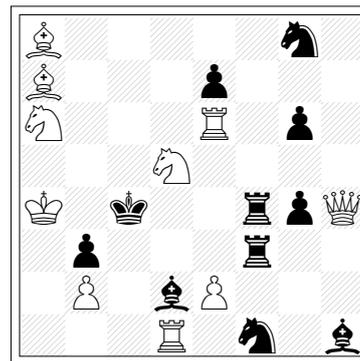
VII. Wolfgang Berg
„Sächsische Zeitung“
1987 2.Preis



#2 v

(11+8)

VIII. Wolfgang Berg
„Sächsische Zeitung“
1986 3.Preis



#2 v

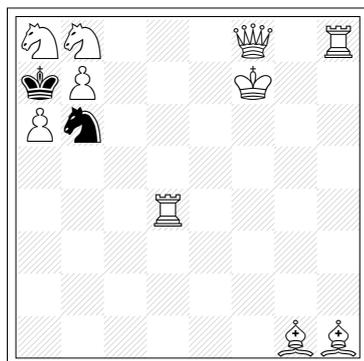
(10+11)

Diagramm IX, ebenfalls eine Arbeit aus dem vergangenen Jahrhundert, hat eine besonders lange Erfolgsgeschichte. Die Aufgabe gelangte zunächst in den DDR-Auswahlkader für das 3. WCCT 1986-1988, kam später über unseren hoch geschätzten Günter Schiller in die „SZ“, dort zu Turnierehren - und schließlich bedachten es auch die FIDE-Album-Richter, die 1989-1991 über „Gut und Böse“ zu befinden hatten, mit einer schönen Anerkennung.

Und nun sollen die weißen Holzhausenverstellungen und der reziproke Umwandlungswechsel sogar im PROBLEM-FORUM nachgedruckt werden... Diagramm X war ein Beitrag zu meiner italienischen Lieblingsturnierserie und brachte mir einmal mehr zigtausend Lire ein. Beachtung finden sollte allerdings auch der Inhalt, der immerhin nur hauchdünn dem FIDE-Album entkommen ist, wie ich später erfuhr. (2x Schiffmann, kombiniert mit Switchback und dem altherwürdigen Dalton-Thema, Mattwechsel).

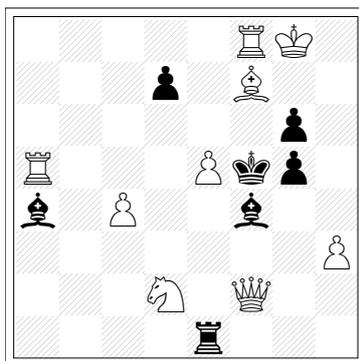
Diagramm XI zeigt doppelte Bahnung, mehrere Mattwechsel, einen Turniersieg und einen Albumpunkt.

IX. Wolfgang Berg
„Sächsische Zeitung“
1989 2.Preis



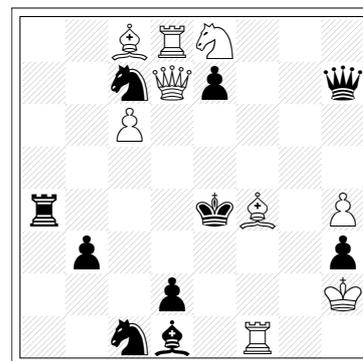
#2 vv (10+2)

X. Wolfgang Berg
„Scacci e Scienze Applicate“
1989 2.Preis



#2 v (9+7)

XI. Wolfgang Berg
„Problem-Echo“
1989 Preis



#2* v (9+10)

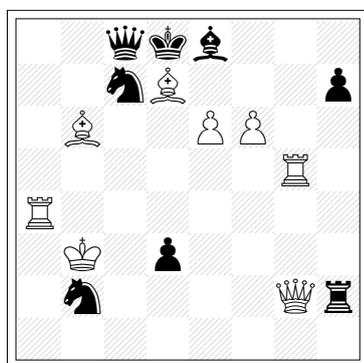
In Diagramm XII dürfte sich die Frage nach den Thematischen Verführungen erübrigen, wenn erst einmal der Schlüssel gefunden worden ist. Auf der Suche nach diesem sollte dem Löser das Bannij-Thema und einige Mattwechsel begegnet sein. Bislang hatten Alexander Pituk, die Album-Richter und ich viel Freude an diesem Stück. Wie gefällt es ihnen?

Der Mechanismus im Diagramm XIII wirkt recht simpel - ist er auch - nur darauf kommen muss man eben..

In den Verführungen verstellt Weiß die „Gamage-Linien“ und droht die „Gamage-Matts“ an, in der Lösung übernimmt Schwarz (wie in alten Zeiten) die Verstellungen, wonach die Drohmatts der Verführungen nun als Variantenmatts erscheinen. Fritz Hoffmann schrieb in seinen „Schachkonturen“: „Die Berg'sche Anregung brachte allen Beteiligten um die Wende von den 80ern zu den 90ern eine wahre Gamage-Explosion“. Dass dies dem Autor runterging wie Öl, versteht sich von selbst.

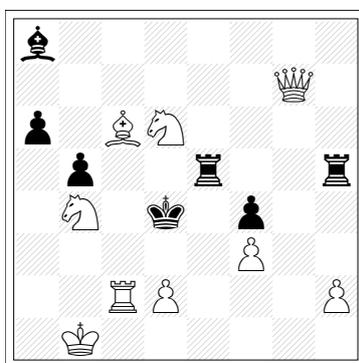
Diagramm XIV stellt zwar nicht meinen rekordträchtigen, wohl aber einen sehr einprägsamen Zyklus von Droh- und Variantenmatts dar. Störendes Beiwerk wird man hier mit keiner Lupe finden, statt dessen aber seinen Inhalt auch ohne jede Sehhilfe erkennen können.

XII. Wolfgang Berg
„Jubiläumsturnier Pituk-85“
1989 3.Preis



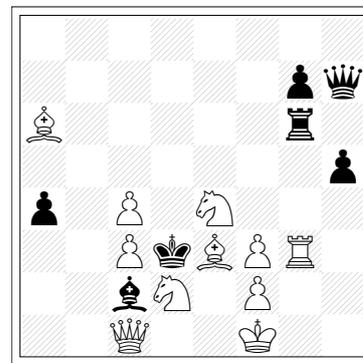
#2 vvvv (8+8)

XIII. Wolfgang Berg
„Europa-Rochade“ 1988
1./2.Ehrende Erwähnung
ex aequo



#2 vv (9+7)

XIV. Wolfgang Berg
„Schach“ 1986
Ehrende Erwähnung



#2 vv (11+7)

Ich bin der Bitte des 2#-Redakteurs Mirko Degenkolbe, mich mit eigenen Aufgaben als Preisrichter bei den Zweizügern für das Jahr 2000 vorzustellen, gerne nachgekommen.

Wolfgang Berg

Dreizüger - Abteilung

Bearbeiter: Gerhard E. Schoen, Badergasse 17, 92705 Leuchtenberg

Preisrichter 2000/2001 : Hemmo Axt, 83112 Frasdorf

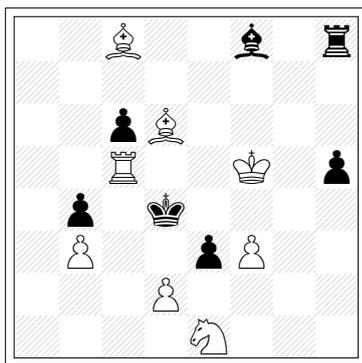
Ein Herzliches Grüß Gott! Das erste Heft ist ja immer das schwerste: kommen rechtzeitig brauchbare Urdrucke rein (wenn überhaupt), klappt alles mit dem Herausgeber (bei WAB habe ich da keine Sorgen!), wer macht Preisrichter und schaff'ich den Redaktionsschluss? Das alles liegt hinter mir und die Dreizüger-Abteilung vor Ihnen. Standesgemäß beginnt die Dreierspalte mit drei Dreizügern: AS habe ich beim Schwalbe-Treffen 1999 in Essen als sachkundigen und freundlichen Problemfreund kennen- und schätzen gelernt. Als Kollege der Zweizügerabteilung in "Idee & Form" ist er ja auch in der schreibenden Zunft kein Unbekannter mehr; als Komponist im Zwei- und Dreizügerbereich ist er eh Spitze. Sein Werk zeigt ein typisches Zweizügerthema (Wladimirow-Thema) im Dreimatt. JR traf ich ebenfalls in Essen. Die Thematik dürfte schnell deutlich werden?! WB's Werk ist sicherlich eine herausragende Darstellung einer gelungenen Themenkombination. Vergessen Sie beim goutieren das Kommentieren nicht; die Komponisten und der SB (=GES) werden es Ihnen danken!

Bei Hemmo Axt möchte ich mich für die spontane Annahme des Preisrichteramts bedanken! Zunächst einmal habe ich mir, mit Einverständnis des Richters, einen Zweijahreszeitraum für das Informalturnier offen gehalten; sollte die Dreizügerflut (hoffentlich!) über mich hereinbrechen, so werde ich umgehend reagieren.

Urdrucke

1

Andreas Schönholzer
CH-Kirchlindach

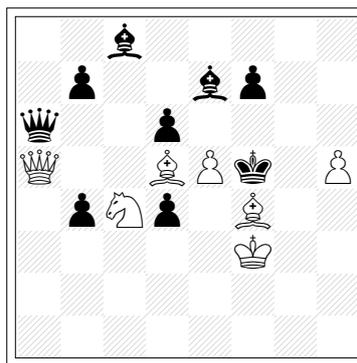


#3

(8+7)

2

John Rice
GB-Surbiton

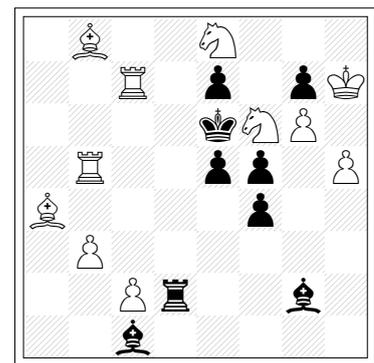


#3

(7+9)

3

Wieland Bruch
Frankfurt/Oder



#3

(11+9)

Hilfsmatt - Abteilung**Bearbeiter: Franz Pachl, Von der Tannstraße 31, 67063 Ludwigshafen****Preisrichter: Andreas Schönholzer, CH- 3038 Kirchlindach**

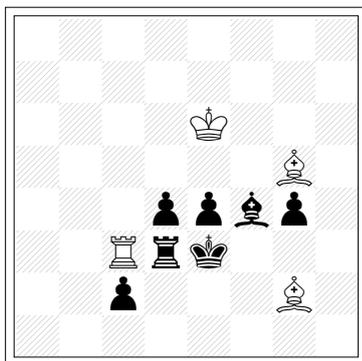
Hallo und herzlich willkommen in der Hilfsmattrubrik der von W.A. Bruder ins Leben gerufenen neuen Problemschachzeitschrift PROBLEM-FORUM. Ein paar kurze Angaben zu meiner Person für diejenigen, die mich nicht kennen. Ich bin 49 Jahre alt, verheiratet, 1 Sohn, gebürtiger Pfälzer, seit 1976 dem Problemschach hoffnungslos verfallen. Daran wird sich wohl nichts ändern.

Da Chefredakteur W.A.Bruder und sein Team kräftig die Werbetrommel gerührt haben, trafen schon bald die ersten Hilfsmatts bei mir ein und so kann ich sechs Urdrucke (drei Zwei- ein Drei- und zwei Fünzfüger) präsentieren. Ein spezieller Dank geht dabei an Wolfgang, der mir seinen Fünzfüger zum Geburtstag gewidmet hat. Damit ich auch im nächsten Heft ein halbes Dutzend Urdrucke bringen kann, bitte ich alle Hilfsmatt-Komponisten, mir gute Urdrucke zu senden.

Für das Informalturnier 2000 konnte ich Andreas Schönholzer aus der Schweiz überreden, das Amt des Preisrichters zu übernehmen. Da er mir bei unserem ersten persönlichen Treffen auf der Schwalbe-Tagung in Essen erzählte, dass er jetzt im Ruhestand ist, habe ich bei der Wahl des Preisrichters gleich an ihn gedacht.

Urdrucke**1****Rolf Wiehagen**

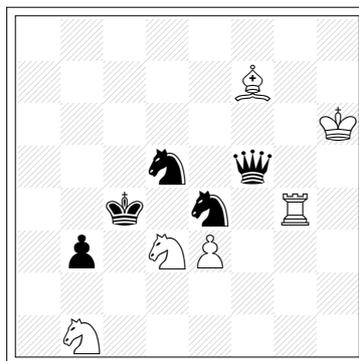
D-Kaiserslautern



h#2 b) wBg2 (4+7)

2**Wichard von Alvensleben**

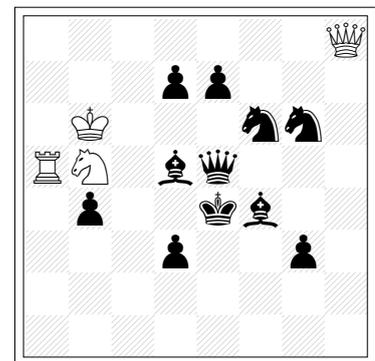
D-Hannover



h#2 2.1.1.1 (6+5)

3**Abdelaziz Onkoud**

MAR-Azemmour

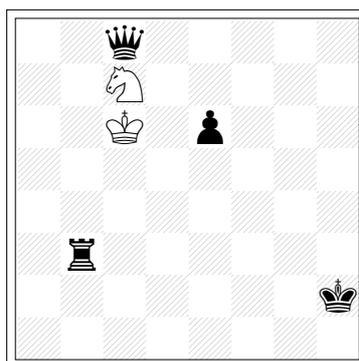


h#2 b) Sb5> g7 (4+11)

5**Wolfgang A. Bruder**

D-Dossenheim

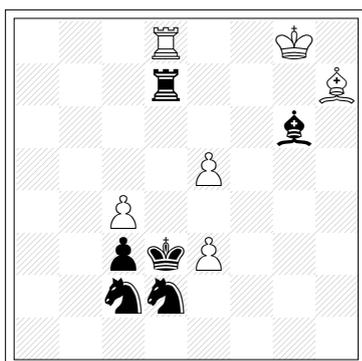
F.Pachl zum Geburtstag gew.



h#5 (2+4)

4**Franz Pachl**

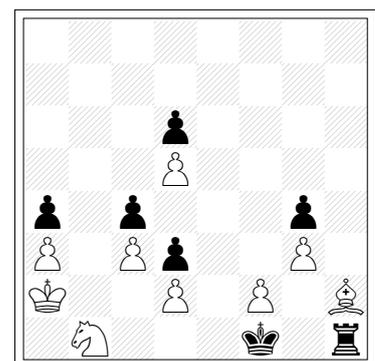
D-Ludwigshafen



h#3 b) Bc3>e2 (6+6)

6**Arnold Beine**

D-Geisenheim



h#5 b) -Bf2 (9/8+7)

Das schwarze Springerrad im Hilfsmatt-Zweizüger

“L’on obtient très souvent des idées ou des schémas intéressants en s’efforçant de lutter contre l’esprit même d’un genre, afin d’être «à la limite»... c’est travailler vraiment en profondeur, atteignant les racines: passionnant, bien sûr, mais difficile, certainement!”

[“Manchmal findet man gute Ideen oder interessante Darstellungen, indem man genau danach strebt, sich in Widerspruch zur Natur eines Genres zu setzen, um ständig an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit heranzurücken... eine solche tief-sinnige Arbeitsmethode geht der Sache wirklich auf den Grund und sorgt bestimmt für Spannung, aber auch für anspruchsvolle Schwierigkeit.”]

So schrieb der vielseitig begabte (leider viel zu früh verstorbene) französische Problemist **Jean Oudot** in einem interessanten Aufsatz¹, der vor dreißig Jahren in einer italienischen Zeitschrift veröffentlicht wurde. Er behauptet zwar nicht, dass Versuche, gegen die Natur eines Genres zu arbeiten, immer erfolgreich sein werden, sondern nur, dass sie meistens etwas Interessantes bieten.

Ein gutes Beispiel von einem thematischen Motiv, das der Natur des Hilfsmatts widerspricht, ist das schwarze Springerrad. Im direkten Zweizüger (s. Diagramm **A**) fällt es dem Verfasser ziemlich leicht, eine Drohung durch acht verschiedene Verteidigungen eines sS parieren zu lassen, denen acht verschiedene Mattzüge folgen. In einem Hilfsmatt-Zweizüger aber gibt es weder Drohung noch Verteidigung, und mit doppelt so vielen schwarzen Zügen muss man rechnen! Bedeutende technische Schwierigkeiten lauern hier dem arglosen Verfasser auf. Was ist da zu tun?

Die erste Lösung dieser Schwierigkeiten ist das virtuelle schwarze Springerrad. Die Aufgabe von Bédoni (**B**) bringt diese Idee klar zum Ausdruck: in Satz und Lösung steht dem Schwarzen ein einziger Springerzug als Tempo zur Verfügung, denn die sieben anderen Speichen des vollständigen Rads verhindern alle das Matt. Nicht schlecht, aber die begrenzten Zugmöglichkeiten zeigen, dass es sich hier um kein echtes Hilfsmatt handelt, denn was für Hilfe leistet schließlich der Schwarze? Er zieht ja bloß, weil er ziehen muss! Und in der Diagrammstellung stehen ihm ganze drei Züge zur Auswahl! Im allgemeinen kommen virtuelle Themen im Hilfsmatt nur selten voll zur Geltung.

Trotzdem bilden Tempozüge eine der besten Möglichkeiten, dieses unnachgiebige Material in ein Hilfsmatt einzubauen. Der Verfasser von **C** hat sich sehr geschickt an die weiße Zugnot gewandt, um die acht thematischen schwarzen Züge zu motivieren. Auf Grund der Anwesenheit der neunten Lösung kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass ihn der Tempoeffekt sogar mehr als das Springerrad

interessierte! (Das Stück wäre ja auch als Achtpänner ohne Tg8 korrekt.) Dieses Problem ist dennoch nicht ohne Defekte: achtmal spielt Schwarz 2.D(x)e6 und das Matt ist immer dasselbe.

Ein zweiter Versuch, die technischen Schwierigkeiten zu überwinden, hängt von der Tatsache ab, dass ein störender sS sehr leicht auf vier verschiedene Felder ziehen kann, um sich da schlagen zu lassen (s. **D**). Fesselungen oder Feldblockaden versorgen die Matts nach den vier anderen Speichen des Rads. In diesem interessanten Werk aus der späteren Jugendzeit des Hilfsmatts wiederholen sich leider nicht nur der erste Zug des Weißen sondern auch der zweite des Schwarzen; und in zwei Lösungen bleibt die weiße Batterie untätig.

In der gleichen Richtung liegt die Aufgabe **E**. In diesem Fall aber ermöglicht die Verknüpfung von Karpatis Idee mit dem Tempo-Motiv eine Fassung mit 16 verschiedenen schwarzen Zügen. Unglücklicherweise hat es sich jedoch als unmöglich erwiesen, die vierfache Wiederholung der ersten weißen Züge zu vermeiden. Der Aufbau dieser Idee ist in der Tat so schwierig, dass es mir nicht einmal gelungen ist, die entsprechende diagonale Fassung (d.h. mit diagonaler Fesselung des thematischen sS) auf das Brett zu schaffen. Ich bin auch nicht überzeugt, dass dieses Problem als echtes Hilfsmatt gelten sollte, denn die Hauptidee, das Einfangen eines beweglichen sS (auf Englisch *Grab-Theme* genannt), gehört ja vielmehr ins Selbst-Letzten hatte Jean Oudot also recht, oder nicht? Diese Frage kann ich nur mit drei weiteren beantworten;

- a) Wer kennt ein besseres Beispiel vom schwarzen Springerrad im Hilfsmatt-Zweizüger?
- b) Ist es überhaupt möglich, im h#2 (8.1.1.1 oder a-h) ein schwarzes Springer rad mit 32 verschiedenen Zügen darzustellen?
- c) Gibt es längere Hilfsmatts mit diesem Motiv?

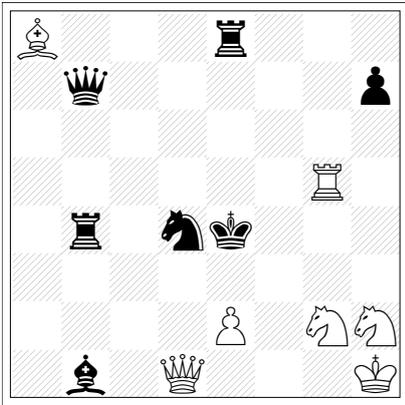
C.J.Feather

10 1 Tinwell Road

GB-Stamford PE9 2QQ

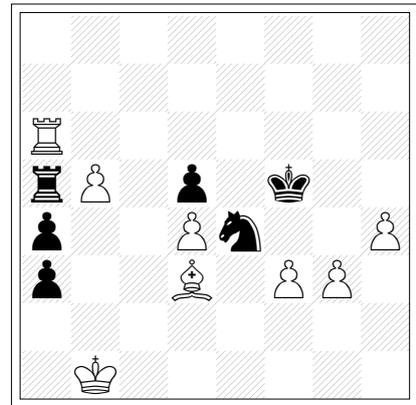
Ein paar Tage nach Eintreffen dieses interessanten Artikels schrieb mir der Verfasser eine Karte und entschuldigte sich dafür, dass ihm beim Schreiben des Artikels etwas Wohlbekanntes entfallen war, nämlich Aufgabe (F) von K. Virtanen, die das schwarze Springerrad im h#3 zeigt und natürlich nicht fehlen darf .

(A) H.V.Tuxen
Deutsche Schachzeitung 1918
1.Preis



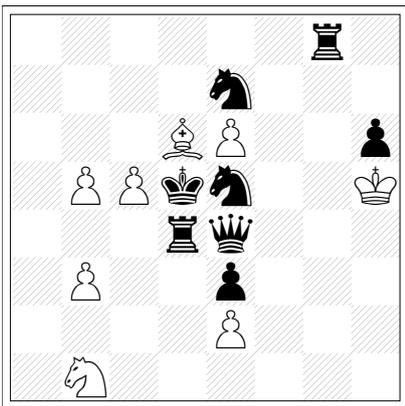
#2 (7+7)

(B) R. Bèdoni
Problem 1962-3
3.ehr.Erw.



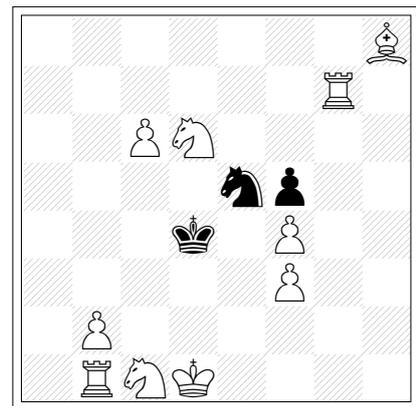
h#2 * (8+6)

(C) C. Goumondy
Schach-Echo 1974/II
6.Lob



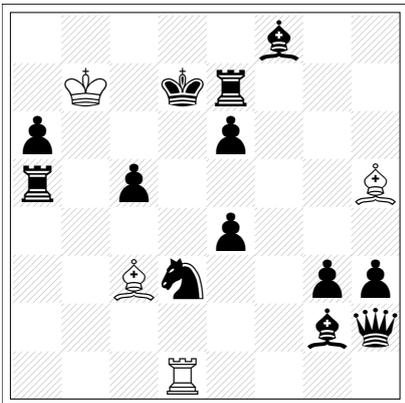
h#2 9.1.1.1 (8+8)

(D) A.M. Karpati
Die Schwalbe 1959



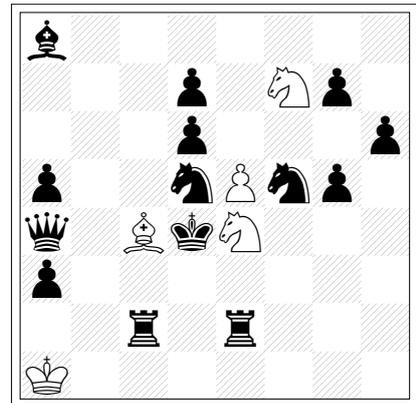
h#2 8.1.1.1 (10+3)

(E) C.J. Feather
Schach-Echo 1975



h#2 8.1.1.1 (4+13)

(F) K. Virtanen
WCCT 1975
1. Platz



h#3 8.1.1.1 (5+14)

Lösungen:

(A)

1.Sf3! (2.Sd2#)

1...Sc2/Sb3/Sb5/Sc6/Se6/Sf5/SXf3/Sxe2

2.Dd3/Dxb1/Lxb7/Dd5/Te5/Tg4/exf3/Dxe2#

(B)

1...Lf1 2.Sc5 (S bel.?) Lh3#; 1.Tb5+ Lxb5 2.Sf2 (S bel.?) Ld7#

(C)

1.Sf7/Sd7/Sg6/Sc6/Sg4/Sc4/Sf3/Sd3/Tg6

1...exf7/exd7/Kxh6/b6/Kh4/b4/exf3/exd3/Lxe7

2.D(x)e6/Txe6 Sc3#

(D)

1.Sf7/Sd7/Sg6/Sg4/Sxc6/Sxf3/Sc4/Sd3 b4

2.Kc3 Txd7/Txd7/Txg6/Txg4/Tc7/Tg3/Sb5/Se2#

(E)

1.Ta4/Ta1/Lh6/Dh1/c4/Tb2/Lg7/Lh1 Ld2/Ld4

2.Sb4/Sc1/Sf4/Se1/Sc5/Sb2/Se5/Sf2 LxS#

(F)

1.Sf4 Sxh6 2.Kxe5 Sg3 3.Sd4 Sg4#

1.Sf6 Sh8 2.Kxe5 Sg3 3.Sd4 Sg6#

1.Sde7 Sh8 2.Kxe5 Sf2 3.Kf6 Sg4#

1.Sc7 Sc3 2.Kc5 Sxa4 3.Kc6 Sd8#

1.Sb6 Sexg5 2.Kc5 Se6 3.Kc6 Sfd8#

1.Sb4 Sd2 2.Kc3 Sxd6 3.Sd4 Sb1#

1.Sc3 Sf2 2.Kc5 Sxd6 3.Kb4 Sd3#

1.Sde3 Ld5 2.Kd3 exd6 3.Sd4 Se5#

Selbstmatt - Abteilung**Bearbeiter: Manfred Zucker, Postfach 29, D-09052 Chemnitz****Preisrichter 2000: Horst Böttger, 08297 Zwönitz/Erzgeb.**

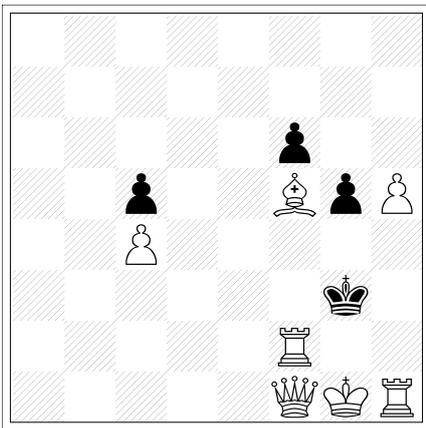
Die Selbstmatt-Abteilung im „PROBLEM-FORUM“ umfasst Selbstmatts von zwei bis maximal zehn Zügen, ohne zusätzliche Bedingungen. Als Preisrichter für das Jahresturnier 2000, das bei zu geringer Beteiligung auf den Jahrgang 2001 erweitert werden kann, konnte FIDE-Preisrichter Horst Böttger gewonnen werden.

Zum Auftakt gibt's ein Quartett und dazu einige löserfreundliche Hinweise.

Gunter Jordan verknüpft in seinem Zweispänner Blockwechsel und Echomatts, Peter Heyl bringt einen klangvollen Task in Erinnerung. Die sächsische Gemeinschaftsarbeit erfordert einen großzügigen „Spendenkoffer“ und beim abschließenden Drei-Männer-Problem sollte man sich bei der Umwandlung der weißen Bauern auch entsprechend weise beschränken....

Urdrucke**1****Gunter Jordan**

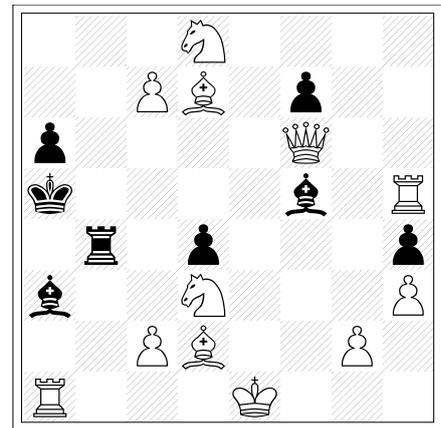
Jena



S#5 2 Lösungen (7+4)

2**Peter Heyl**

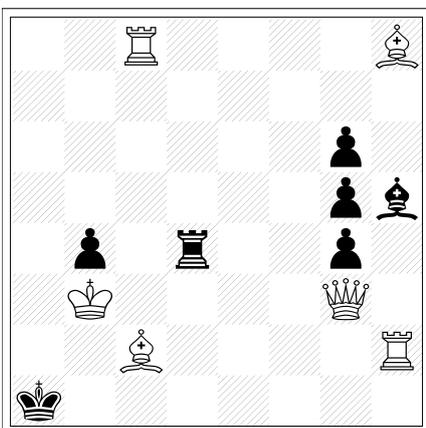
Eisenach



S#6 (12+8)

3**Michael Schreckenbach****Manfred Zucker**

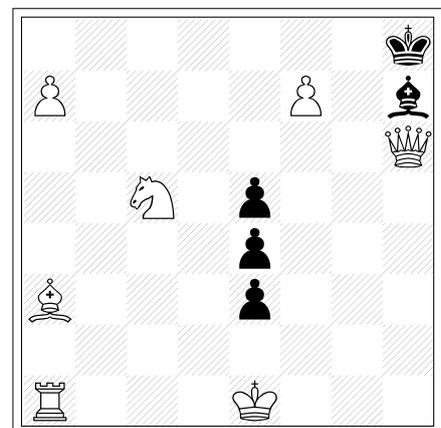
Dresden/Chemnitz



S#8 (6+7)

4**Mirko Degenkolbe,****Reinhardt Fiebig + Kurt Stibbe**

Meerane/Hohndorf/Wolfen



S#9 (7+5)

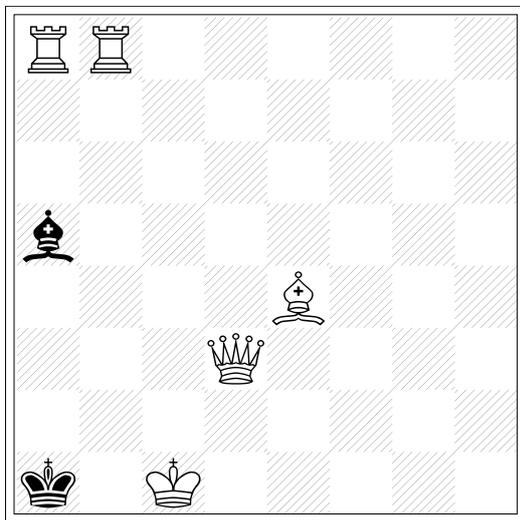
*Die Treibhausblume des Problemschachs
von Manfred Zucker, Chemnitz*

Geschieht in einer Schachpartie ein äußerst schwacher Zug, so spricht der Kommentator oftmals davon, dass Weiß (oder Schwarz) auf Selbstmatt gespielt hat. Richtig aber müsste es heißen, er hat auf Hilfsmatt gespielt. So hat das Selbstmatt schon immer die Gemüter im Problemschach erregt - von heller Begeisterung bis zu völliger Ablehnung. Schon Domenico Lorenzo Ponziani, ein Meister des „Modenaer Dreigestirns“ (*Ercole del Rio, Giambattista Lolli, Domenico Lorenzo Ponziani,*) stufte um die Mitte des 18. Jahrhunderts das Selbstmatt als „*contro la natura del giuoco*“ (wider die Natur des Spiels) ein, was ihn indes nicht hinderte, selbst Selbstmatts zu komponieren. Der große Samuel Loyd war ein entschiedener Gegner des Selbstmatts, obwohl auch er vier Aufgaben dieses Genres gebaut hat: „Loyd’s Abneigung gegen das Selbstmatt war sprichwörtlich“ (*Alain C. White in „Sam Loyd und seine Schachaufgaben“, Leeds 1913*). Sam Loyd selbst forderte in seinem Buch „*Chess Strategy*“ 1881, „es sollte niemandem erlaubt werden, mehr als einmal Selbstmord zu begehen“ und er hielt „zwei Züge als Norm, wenn nicht als Grenze für schmackhafte Aufgaben dieser Art“. - Der spanische Problemverfasser mit dem klangvollen Namen Dr. Josè Tolosa y Carreras nannte 1892 Selbstmattprobleme „*die Treibhausblumen des Schachs*“, die in kurzer Zeit zu reicher Blüte gezwungen werden, aber dazu bestimmt sind, alsbald zu verwelken. Dr. Hermann von Gottschall lehnte als Redakteur der „*Deutschen Schachzeitung*“ von 1886 bis 1898 die Veröffentlichung von Selbstmatts in seinem Organ völlig ab. Aber auch die Anhänger des Selbstmatts betrachten ihre Aufgaben eher als etwas Exotisches. So veröffentlichte John Augustus Miles 1888 zwei Ausgaben einer Selbstmatt-Sammlung unter dem Titel „*Chess Stars*“ und Hieronymus Fischer veröffentlichte seine Selbstmatt-Sammlung als „*Humor im Schach*“ (*Potsdam, 1904*).

Und doch hat das Selbstmatt eine sehr lange und interessante Geschichte. Die allerersten Schachaufgaben überhaupt werden den arabischen Meistern Abu Na’ am und Al-Adli zugeschrieben und sollen um 840 entstanden sein. Nach Angaben des englischen Historikers H.J.R. Murray findet sich unter den rund 550 aus dem vor-mittelalterlichen orientalischen Schach überlieferten Schachaufgaben nicht die Spur eines Selbstmatts. Dies lässt wohl den Schluss zu, dass den arabischen Meistern das Selbstmatt unbekannt war. Vielmehr soll es aus dem mittelalterlichen „*Verkehrten Schach*“ entstanden sein, in welchem der Verlierer der eigentliche Gewinner war. Aber auch diese Spielart erfreute sich nur sehr geringer Beliebtheit. Das älteste überlieferte Selbstmatt der Problemgeschichte findet sich im Manuskript „*Cotton Library*“ aus dem Jahre 1273 (unbekannter Verfasser) und löst sich noch nach mittelalterlichen Spielregeln:

Die Dame auf d3 ist ein „Fers“ (Wesir) und zieht nur ein Feld in schräger Richtung (also von d3 nach c2, c4, e2 oder e4). Auf a5 und e4 stehen keine Läufer, sondern jeweils nur ein mittelalterlicher „Alfil“. Er sprang in schräger Richtung auf das übernächste Feld, also von e4 nach c2, c6, g2 oder g6:

Nr.1
Unbekannter Verfasser
Manuskript „Cotton Library“ 1273



Selbstmatt in 11 Zügen (5/2)

1.Tb1+ Ka2 2.Fc2 Ka3 3.Tb2 Ka4 4.Kb1 Ka3
 5.Ka1 Ka4 6.Fb1 Ka3 7.Ta6 Ka4 8.Ac6+ Ka3
 9.Tc2 Kb3 10.Tb6+ Ka3 11.Tc3+ Axc3#

Die ersten beiden Züge lassen sich umstellen, also auch 1.Fc2 Ka2 2.Tb1 Ka3 3.Tb2 usw.

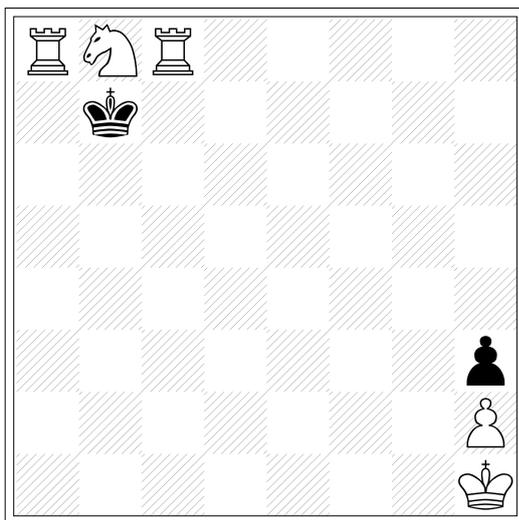
„Erscheint auch diese Spielweise ziemlich ideenlos..., so gibt sie doch immer ein Zeugnis für die schon damals vollkommene Bekanntschaft mit dem Wesen des Selbstmatt“ (Dr. Max Lange in „Handbuch der Schachaufgaben“, Leipzig, 1862). An gleicher Stelle gibt uns Dr. Max Lange auch Auskunft über die als „Cotton Library“ genannte Quelle. Es handelt sich dabei um „eine Pergamenthandschrift aus der Mitte des 13. Jahrhunderts im britischen Museum zu London unter der Chiffre Ms. Cotton-Cleop.B. IX,1.

Es enthält sieben Blätter und darunter auf neun doppelspaltigen Seiten altfranzösische Verse in Betreff des Schach, auch fünfzehn ausgemalte Zeichnungen. Im Ganzen finden sich dreizehn Spielstellungen, welche mit kurzen Überschriften versehen sind, die augenscheinlich die Ideen oder Positionen andeuten sollen.“

Das nächste Selbstmatt der Problemgeschichte findet sich ganz am Schlusse des „*Bonus Socius*“, einer Sammlung von Schachproblemen, die kurz nach 1300 in Italien entstanden sein soll. Zwar ist das Original verschollen, doch gibt es mehrere Kopien aus späteren Jahrhunderten. Als Verfasser gilt (nach Prof. Dr. Joachim Petzold: „*SCHACH - eine Kulturgeschichte*“- Leipzig 1986) Nicholes de St.Nicholai, der wahrscheinlich als Professor an einer lombardischen Universität lehrte. Er beginnt sein Werk mit den sinnigen Worten „Ich, ein guter Genosse..“ (*Bonus Socius*). Er bezeichnet sich übrigens auch selbst als Verfasser von Schachproblemen und könnte so möglicherweise der erste namentlich bekannte Selbstmatt-Komponist und zugleich der erste Verfasser einer Selbstmatt-Miniatur sein.

Die Nr.2 ist ein sog. „Genauigkeitsproblem“, d.h. die Forderung lautete: „Selbstmatt in genau 15 Zügen“

Nr.2
Manuskript „ Bonus Socius “
ca 1300

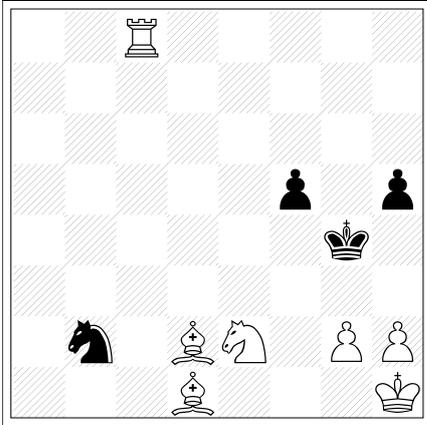


1.Sc6! Kb6 2.Sa5 Kb5 3.Sc4 Kb4 4.Sa3 Kb3
5.Sc2 Kb2 6.Sa1 Kb1 7.Tcb8+ Kc1 8.Ta2 Kd1
9.Tc8 Ke1 10.Td8 Kf1 11.bel. Ke1 12.Sb3 Kf1
13.Sd4 Ke1 14.Sf3+ Kf1 15.Tg2 hxTg2#

Selbstmatt in genau 15 Zügen (5/2)

W.Lewis wies in „Chess Problems“ schon 1827 darauf hin, dass man ohne die Genauigkeitsklausel schon in 13 Zügen zum Ziel kommt: 9.Sb3 Ke1 10.Tad2 Kf1 11.Tbd8 Ke1 12.Te8+ Kf1 13.Tg2 hxg2#. (auch 10.Td8 Kf1 11.Sd4 Ke1 12.Sf3+ Kf1 13.Tg2 hxg2#). Es geht hier um eine historische Betrachtung, einen absolut korrekten und dualfreien Lösungsverlauf darf man bei diesen Boten aus der Frühzeit des Schachproblems nicht erwarten, aber der „Wendeltreppen-Springer“ und das markante Mattbild haben später noch zahlreiche Nachahmer gefunden. Insgesamt aber sind unter rund 900 bekannten Problemen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert nur zehn Selbstmatts zu finden, aus dem 16. Jahrhundert sind gar nur drei überliefert. Im 18. Jahrhundert übertrug der bereits genannte Domenico Lorenzo Ponziani das bereits aus dem Mittelalter bekannte „Erstickte Matt“ ins Selbstmatt(Nr.3).

Nr.3
Domenico Ponziani
Il giuoco incomparabile degli
Scacchi
Modena 1769



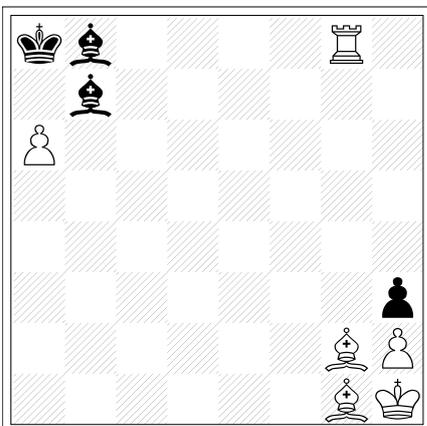
Selbstmatt in 5 Zügen (7/4)

1.Tg8+! Kh4 2.Lg5+ Kg4 3.Sg1+ Sxd1
 4.Le3+ Kh4 5.Lf2+ Sxf2#

Den eigentlichen Aufschwung erlebte das Selbstmatt erst im 19.Jahrhundert. Aaron Alexandre's „*Praktische Sammlung bester und höchst interessanter Schachspiel-Probleme, durch mehr als 2000 Beispiele anschaulich gemacht*“ (Leipzig, 1846) enthält ca. 120 Selbstmatts. Zum Londoner Problemturnier von 1862, ausgeschrieben

von der „*British Chess Association*“ anlässlich der Londoner Industrie-Ausstellung von 1862, wurden 76 Selbstmatts eingereicht. Die gesamte Entwicklung des Selbstmatts und den aktuellen Stand zu Beginn des 20.Jahrhunderts widerspiegelte schließlich Alain C. White in seinen zwei Bänden „*Les Mille et un Mats Inverses*“ (Paris 1907). Den Höhepunkt in der Entwicklung des Selbstmatts bis zum Ende des 19.Jahrhunderts aber bildet sicherlich unsere Nr.4. Schon Paul Weyl meinte 1915 in den „*Deutschen Schachblättern*“, dass „G. von Broecker ob dieses Selbstmatts nicht der Vergessenheit anheim fallen wird“, und Johannes Kohtz befand im „*Deutschen Wochenschach*“ 1915: „Das Tempospiel zwischen Läufer und Turm ist ganz wunderschön!“

Nr.4
Gustav von Broecker
London Chess Fortnightly 1892



Selbstmatt in 9 Zügen (6/4)

Trotz der nachfolgenden Hinweise wird Ihnen die Begründung für die Reihenfolge der ersten fünf Turmzüge noch reichlich Kopfzerbrechen bereiten: 1.Tc8? Le6? 2.Le4, 1.-- Ld5? 2.Lf3 - aber 1.--Le4!; 1.Td8? Ld5!, 1.Te8? Lc6!, 1.Th8? Lf3!;

1.Tf8! Lc6 2.Te8 Ld5 3.Td8 Le4 4.Tc8 Lf3
 5.Th8! Le4 6.Lf3 Ld5 7.Le4 Lc6 8.Ld5 Lb7
 9.Lc6 Lxc6# 2.-- Lb7 3.Lf3! Lc6 4.Td8 Lb7
 5.Le4 Lc6 6.Tc8 Lb7 7.Ld5 Lc6 8.Th8 Lb7
 9.Lc6 Lxc6#

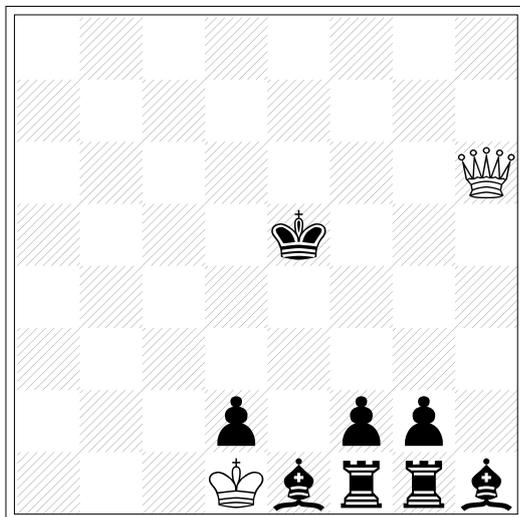
Allein schon dieses eine Problem dürfte Beweis genug dafür sein, dass das Selbstmatt dem orthodoxen Schachproblem an Ideenreichtum und Gedankentiefe keineswegs nachsteht.

Haben Hofräte Humor?
Von Manfred Zucker, Chemnitz

Eine der letzten Persönlichkeiten, deren Wirken in der österreichischen Monarchie mit dem Titel "Hofrat" gewürdigt wurde, war der Wiener Prof. Josef Halumbirek (7.März 1891 – 22.Juni 1968). Dieser würdige Professor und Hofrat war aber auch auf dem Gebiete des Problemschachs eine äußerst markante Erscheinung. Bekannt wurde er durch seine – eines Professors würdigen – Untersuchungen des sog. "Halumbirek-Schemas". Noch ohne Computer (!) versuchte er, mit seinem Schema größtmögliche dualfreie Zuglängen zu erreichen, z.B. mit Nr.1, die er mir noch kurz vor seinem Tode zur Veröffentlichung zusandte und mit der er den Terminus "Minimatt" in die Problemliteratur einführen wollte: "Den Ausdruck Minimatt habe ich bis jetzt öffentlich noch nirgends gefunden. Wenn Sie ihn bei der Lösung anführen wollen, würde es mich freuen. Ein Minimatt hat natürlich nur einen Sinn, wenn es plausiblere Mattführungen gibt, die aber länger dauern!" ("Freie Presse", 31.3.1968). In der Tat führt in Nr.1 1.Dc6? Kd4! 2.Dc2 oder 2.Dc8 erst in 24 Zügen zum Ziel, richtig ist nur:

Nr.1

Prof. Josef Halumbirek
Freie Presse 10.3.1968



1.Db6! Kd5 2.Dc7 Kd4 3.Dc6 Kd3 4.Dc5 Ke4
 5.Dd6 Kf5 6.De7 Kg6 7.Df8 Kh7 8.Df7+! Kh8
 9.De7 Kg8 10.Df6 Kh7 11.Df8 Kg6 12.De7
 Kf5 13.Dd6 Ke4 14.Dc5 Kd3 15.Db4 Ke3
 16.Dc4 Kf3 17.Dd4 Kg3 18.De4 Kh3 19.De6+!
 Kg3 20.Df5 Kh4 21.Dg6 Kh3 22.Dg5 Kh2
 23.Dh4#

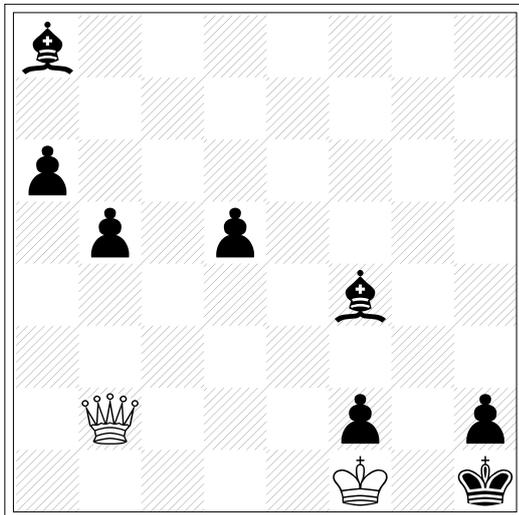
Matt in 23 Zügen (2/8)

Der Ausdruck „Minimatt“ konnte sich allerdings nicht durchsetzen. Allgemeine Akzeptanz fand hingegen der Begriff „Minimalproblem“ für Aufgaben mit nur einem weißen Stein neben dem König. Diesen Begriff kreierte Prof. Halumbirek, als er um 1930 herum begann, sowohl in der „Wiener-Schachzeitung“ (deren Problemredakteur er war), als auch in der „Deutschen Schachzeitung“ Aufgaben dieses Genres zu sammeln und zu propagieren.

Allerdings wurde ihm die Erfindung des Ausdrucks „*Minimalproblem*“ von Dr. Ado Kraemer streitig gemacht, der darauf hinwies, den Begriff bereits 1924 in der Beuthener Zeitung „*Ostdeutsche Morgenpost*“ in die Literatur eingeführt zu haben. Dieser weltbewegende Prioritätsstreit blieb bis heute unentschieden, da die fragliche Beuthener „*Ostdeutsche Morgenpost*“ bisher nicht aufgefunden werden konnte....

Zeigen sich die insgesamt doch recht trockenen Untersuchungen zum „*Halumbirek-Schema*“ eines gestrengen Hofrates würdig, so beweist seine allgemein bekannte Nr.2, dass er über einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik und auch über Humor verfügte:

Nr.2
Prof. Josef Halumbirek
Sackmann-Memorial 1929
1.Preis



Matt in 4 Zügen (2/8)

Sofort 1.Da1? scheitert nicht an 1.-- Lg3?
 2.Ke2+, wohl aber an 1.-- Le3 2.Dd1 d4!,
 deshalb zuvor die römische Lenkung
 1.Dh8(dr.2.Dxa8) Lb8 und nun erst
 2.Da1!! La7 3.Dd1 d4 4.Kxf2#
 „.....wenn auch die Kombination durch-
 aus nicht neu ist, so ist doch die Darstel-
 lung von höchster künstlerischer Vollen-
 dung!“ (Preisrichter Dr. Friedrich
 Palitzsch).

Prof. Halumbireks exzellente problemschachliche Leistungen zeigen sich auch darin, dass er es in den FIDE-Alben auf stolze 41,5 Punkte brachte und dass er 1957 zum Internationalen Schiedsrichter der FIDE ernannt wurde.

Über welch köstlichen Humor der würdige Hofrat jedoch tatsächlich verfügte, zeigt seine köstliche Persiflage auf das „Fach-Chinesisch“ der Problemisten, veröffentlicht im Februar 1928 (Faschingsnummer!) der „*Wiener Schachzeitung*“. Wenn ich Ihnen auch über Prof. Halumbirek nichts Neues erzählt haben dürfte, so dürfte es doch zumindest dieser Beitrag wert sein, der Vergessenheit entrissen zu werden. Amüsieren Sie sich also mit mir über die Monografie

Der westindische doppelweiße Selbstmattblockschnittpunkt

Dieser Punkt war bisher in der Problemwelt einer der dunkelsten, noch erheblich dünkler als der doppelschwarze derselben Gattung. Sozusagen ein weißes, ewiges Geheimnis. Wir haben uns nun mit diesem Geheimnis in letzter Zeit ausführlich beschäftigt, sind zwar dem Problem dieses Problems in keiner Weise näher gekommen, aber dafür in der erfreulichen Lage, es von allen Seiten beleuchten zu können.

Das ist allerdings auch alles, was zu erreichen war, denn der westindische doppelweiße Selbstmattblockschnittpunkt hat die mimosenhafte Eigenschaft, sich quasi von selbst gegen seine Entschleierung zu wehren und dunkelt sofort nach, sobald er das durchbohrende Auge des Forschers auf sich ruhen fühlt.

Wo steckt nun das unendliche Geheimnis, oder-wenn wir uns ganz richtig ausdrücken wollen- die unendliche Schwierigkeit des westindischen doppelweißen Selbstmattblockschnittpunktes? Das ist eigentlich leicht gesagt: Es muss vor allem ein Inder sein. Das wäre ja an sich noch nichts so besonderes. Diesem Teilproblem sind wir ja dank der Arbeiten zahlreicher Gelehrter, so z.B. jenes berühmten Weisen aus dem fernsten Morgenlande, Pal-kos-ka, ziemlich an den Leib gekommen. Nun aber handelt es sich um den weit schwierigeren Westinder, also um Erfüllung der Forderung nach einer Fianchettierung vom Westen her . Aber damit nicht genug. Es muss auch ein Schnittpunkt, aber ein weißer, jedoch ein doppelweißer gegeben sein. Das ist schon ein Thema von unerhörtem Umfang. Die Forderung nach zwei weißen Brennpunkten, auf denen der Sieger zum Zwecke eines Abzugsschachs zweimal alle Figuren einstellt, hat bisher keine Vorgänger, müsste daher im Originalwege erfüllt werden, was jedoch unmöglich ist. Aber auch an dem noch nicht genug. Dem doppelweißen Schnittpunkt stellt sich der doppelweiße Blockpunkt gegenüber und verlangt die zweifache Einstellung aller Figuren des Verlierers zum Zwecke einer siegreichen Verteidigung. Und nun kommt das Zweitschwierigste, nämlich alle diese magischen Forderungen logisch zu verknüpfen, gleichsam unter einen Turban zu bringen! Angenommen, es fände sich tatsächlich ein Ultra-Genie, welches all diese heterogenen Bedingungen in supradivinatorischer Erleuchtung zusammenschweißt und der aufhorchenden Schachwelt auf einem schlichten Diagramm serviert, was wäre damit erreicht?- Gar nichts. Denn bestenfalls könnte es sich um ein schönes, reguläres, bürgerliches Matt in einigen Zügen handeln, während doch der westindische doppelweiße Selbstmattblockschnittpunkt unnachgiebig eben das Selbstmatt verlangt. Das natürlich ist das Allerschwierigste und macht jedes Ultra-Genie bzw. jede Hut-respektive Turban-Nummer zu schanden. Demnach können wir das Ergebnis unserer Untersuchungen bedauerlicherweise nicht anders formulieren als mit der bekannten Erkenntnis, der westindische doppelweiße Selbstmattblockschnittpunkt bildet nach wie vor einen der dunkelsten Punkte in der Problemwelt.

Lösungen zu den Studien:

1. Andrej Seliwanow

Schachmatnaja Kompozizija 1993 spezielles Lob

1.La2? Ke5! 1.Kd2+? Kf4 2.La2 Ke5+ 1.Kd3! Ke5 2.Ke3 h2 3.Le4
remis 1.-- Kf4 2.Kd4 h2 3.Le4 remis.

2. Michael Barth

Ostseeturnier 1991 6.Platz

1.Kc6! a1D 2.Lb3+ Kc1 3.Sd3+ Kb1 4.Kb7! gewinnt.

3. Attila Korányi

Chèron Memorial 1982 3.Preis

1.Sf6? Seg7+ 1.Se7 f4 2.Sg6 f3 3.Se5 f2 4.Sg4 f1S 5.Sf6 Sexf6
oder Shxf6 patt.

4. Hans Cohn

Maestros Latinamericanos y Finales artistico 1940

1.Th6+ Kc5! 2.Th5+ Kd4 3.Txf4+ Ke3 4.Ta4! Txa4 5.Th3+ Kf4
6.Th4+ gewinnt.

5. Leonid Topko

Uralski Problemist 1999

1.e7 Tc8 2.Kd5 Kf7 3.Kd6 Ta8 4.Tf1+ Kg7(8) 5.Ta1! Tb8 6.Kc7
Te8 7.Kd7 gewinnt.

3.-- Tb8 4.Tf1+ Kg7(8) 5.Kc7 Ta8 6.Ta1! usw.

6. Eligiusz Zimmer

Szachista 1999

1.Sc4+ Ka4 2.Sb2+ Ka3 3.Sc4+ Ka2 4.Tb2+ Ka1 5.Tb1+ Kxb1
6.Sd2+ Kc2 7.Sxf3 Sg3 8.Kf2 remis.

Lösung zu Fritz Hoffmann (Widmung)

1.Txc5 (2.Sc4/Sc8#) -- a4/Lxb8 2.Sc4/Sc8# Differenzierung der Mattdrohungen

1.-- Sc7+ 2.Lxc7#

1.bce.p. (2.Dg1#) berechtigt (da nur c7-c5 als letzter Zug nachweisbar)

1.-- a4/Lxb8 2.Dxb4/Dg1# Mattwechsel zur ersten Lösung

1.-- Sc7+/dxc6 2.Lxc7/Txc6#

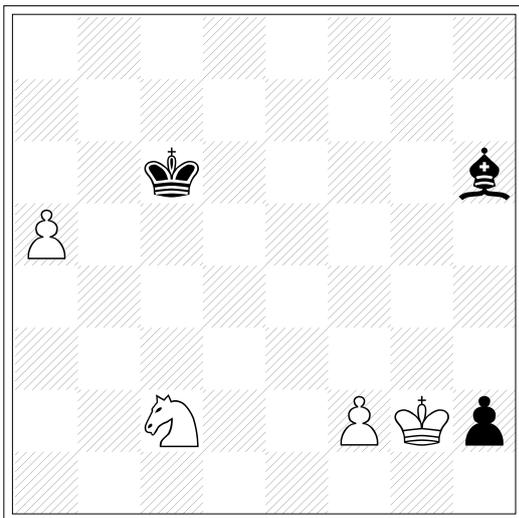
Endspiel-Forum
von Rainer Staudte, Chemnitz

Diese Rubrik soll ein Treffpunkt aller Schachfreunde, Komponisten, Löser und Liebhaber des letzten Stadiums einer Schachpartie werden. Weniger die Komposition im Streben nach Rekorden, Preisen oder Titeln als vielmehr die Freude und der ästhetische Genuss beim Bummel durch die Welt der Schachstudie sollen den Inhalt dieser Seiten bilden. Diese Seiten werden sich zusammensetzen aus einem Kaleidoskop von mehr oder weniger regelmäßig erscheinenden Rubriken, die verschiedene Fragen rund um die Studienkomposition berühren. Selbstverständlich wird darunter auch Platz für Originalbeiträge sein. Sie alle nehmen am laufenden Turnier teil. Erfahrungen zeigen, dass publikationswürdige Originale bei Studien rar sind. Das Turnierende wird nach Eingang einer hinreichend großen Anzahl von konkurrierenden Stücken gleitend festgelegt. Ziel dieser Rubrik ist es, Interesse an der Studienkomposition in einem breiten Kreis zu wecken. Gründe, warum die Studie gerade im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten solch ein Schattendasein fristete, kenne ich nicht. Vielleicht war es die Übermacht der Neudeutschen Schule mit ihrer logischen Begriffswelt, welche die Komponisten zu diesem Gebiet hinüberwechseln ließ. Oder fehlende Endspielkenntnisse, ohne die der Nachweis der Korrektheit einer Komposition nicht geführt werden kann, schreckten ab. Zahlreich waren Versuche, die Studie hierzulande wiederzubeleben. Aber ein dauerhafter Erfolg stellte sich kaum ein. Möglicherweise spielt das gestörte Verhältnis zwischen Schachspielern und Komponisten dabei eine Rolle. Aber auch mangelhafte Öffentlichkeitsarbeit ist zu nennen. In Großbritannien komponiert Nunn, und Mestel stand im Löserteam. In den Niederlanden gibt Timman ein Studienbuch heraus, und eine Spitzenspielerin will von sich aus ARVES-Mitglied werden. In Polen beteiligen sich starke Spielerinnen an den Lösemeisterschaften. Wann hat ein Meister unserer Breiten zuletzt eine Komposition publiziert? Die Studie als Bindeglied zwischen Spiel und Komposition kann zu einer besseren Verständigung zwischen diesen anscheinend so entgegengesetzten Interessenkreisen beitragen. Endspiel-Forum soll dabei als Brückenkopf dienen. Nicht zuletzt ist ein dauerhafter Bestand dieser neuen Zeitschrift von einer zuverlässigen Finanzierung abhängig. Diese Studienecke soll auch bei Vertretern der spielenden Zunft ankommen, und so den möglichen Kreis an Abonnenten vergrößern helfen. Wie man das macht, erfahren Sie in der Rubrik „*Aus der Werkstatt*“.

Reminiszenzen

Die beiden heutigen Stellungen sind Kompositionen starker Spieler. Die Position in Diagramm 1 wird Richard R ti zugeschrieben. Allerdings ist die Quellenlage etwas unklar. So gibt Manjachin in „Sadatschi i Etjudy“ die Position nach dem ersten Zug mit dem Jahr 1929 an. Kurz nach dem Tode R tis gab Mandler dessen Lebenswerk in zwei Bnden heraus, wobei er auf die Vorarbeit des Verstorbenen zurückgreifen konnte. Darin ist diese Position nicht enthalten. R ti selbst erklärte, dass er für sämtliche nicht in diesen Bnden enthaltenen, aber irgendwann unter seinem Namen publizierten Kompositionen die Autorenschaft ablehnt. Vielleicht stammt die Position aus einem Simultanspiel oder Vortrag. Sie ist ein gutes Lehrbeispiel.

**1.) Verfasser unbekannt
Hasting and St.Leonards
Post, Version 1922**

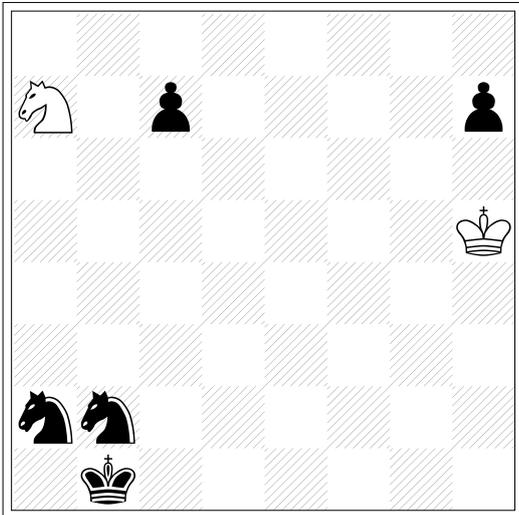


Gewinn

1.Sd4+ Kc5 2.Kh1! gewinnt. Eine phantastische Zugzwangstellung.

Als ich Ende der achtziger Jahre beim jährlichen Komponistentreffen in Budapest weilte, fiel mir ein älterer Herr auf, welcher ständig neue Aufgaben der anwesenden Problemisten - ob vom Steckschach oder Brieffaschenschach - binnen einiger Sekunden durch Angabe von Defekten entwertete. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass es Pl Benk  war. Zwei Jahrzehnte zuvor schaffte es der Autor von Diagramm 2, bis in das Kandidatenturnier vorzudringen. Er gehörte zu diesen Zeiten also zu den Top Ten in der Welt.

2.) Benkő Pál
Szachista 1991
2.Lob



Remis

In dieser Stellung braucht man nur die beiden Bauern zur Strecke bringen. Das passiert durch Arbeitsteilung der weißen Figuren.

1.Sb5 c5 2.Sd6 Ka1 3.Se4 (oder auch Sb7) c4 4.Sd6 c3 5.Sb5 c2 6.Sd4 c1S
Bekanntlich gewinnen drei Springer gegen einen .7.Sc2+ Kb1 8.Sa3+ Ka1
9.Sc2+ Dauerschach 1.-- c6 2.Sd4 c5
3.Sb3 erlegt den Bauern sofort.

Aus der Werkstatt

Hier noch ein Tipp, wie man seine Studienkomposition prüfen lässt. Man nehme drei bis vier starke Spieler (möglichst mit einem Rating über 2000, aber es eignen sich auch andere, die man am besten zu einem Team zusammenfasst) und lasse sie unabhängig voneinander die neue Komposition analysieren. Nun haben es solche Spieler an sich, dass sie sich prinzipiell nicht mit der Komposition befassen. Deshalb ist an den Mannschaftsgeist zu appellieren. Und das geht so: Ganz pünktlich geht man zum Spielabend in den Verein. Etwa zehn Minuten vor dem erwarteten Eintreffen des besten Spieler stellt man die zu prüfende Stellung auf und beginnt, sich in die Position zu vertiefen. Nachdem der eingetroffene Meister erfahren hat, dass es sich um eine Fernpartie handelt, die Sie unbedingt gewinnen müssen (keinesfalls verlieren dürfen), nimmt er sich die Stellung vor. Inzwischen hat sich um das Brett eine Traube gebildet, und es mangelt nicht an gute Ideen. Sie brauchen sich nur die Ihnen noch nicht geläufigen Varianten notieren. Das machen Sie noch zweimal, aber jeweils mit einem anderen Meister. Die Zusammenfassung der Analyse senden sie mit ihrem Entwurf an PROBLEM - FORUM. Und nicht vergessen: Während der Analyse immer unsere Zeitschrift neben das Brett legen! Aber mit dem Deckblatt nach unten, denn das Wort Problem ist für den Meister ein rotes Tuch und führt zum sofortigen Abbruch der Analyse.

CHESS IN THE GARDEN

(After „Miron“)

Chess in the garden when in summer heat
 The cooling shadows lie along the grass,
 While pleasure-winged the happy moments fleet,
 And cares of business pass.

Lay trouble by, and seek the cool retreat,
 With pleasant splash of fountains on the lawn,
 When twilight hours, long-lingering, haply meet
 The glory of the dawn.

Caissa's high delights will higher prove
 Where beechen green a leafy tent doth yield,
 As Kings and Queens in gallant pageant move
 Across the chequered field.

Come one, come all, whate'er your rank or name,
 The neophyte, the veteran of the past ;
 Whoever learns to love our royal game
 Will love it to the last.

Come when the limes their fragrant blossoms bear,
 Come when the thrush sings on the topmost bough,
 Come when the roses flush the evening air
 And garland Summer's brow.

Come when the peach is ripening on the wall,
 Come when the sun is westering in the skies,
 Come when the night-wind wakes, and over all
 The gloaming glamour lies.

My Lady Nicotine shall add her meed
 Of incense, as the jewelled moments pass,
 And juice of noblest vintages shall bead
 The brimming, ice-cooled glass.

Chess in the garden when in summer heat
 The deepening shadows lengthen on the lawn,
 And twilight hours, long-lingering, haply meet
 The glory of the dawn.

The British Chess Magazin
 August 1913

SCHACHSPIEL IM GARTEN.

Schachspiel im Garten - wenn in Sommersglut
 Kühnende Schatten auf den Gräsern liegen,
 Wo froh-beschwingt, derweil Geschäftssinn ruht,
 Glücksaugenblicke fliegen.

Zum kühlen Winkel, fort mit aller Last!
 Fontänen sprüh'n das Gras in frohem Tanz,
 Wenn sehndend Dämmerstund' zum Glück erfaßt
 Des Morgengrauens Glanz.

Caissa's Hochgefühl mag höher steigen,
 Wo Buchengrün erwuchs zum Blätterzelt,
 König und Dame sich galant verneigen
 Auf schwarz- und weißem Feld.

Ob Rang, ob Name, komm', so kommt nur alle!
 Vom Neuling wie vom Veteran geschätzt -
 Liebst Du das Königliche Spiel, verfalle
 Ihm ganz und bis zuletzt.

Komm, von der Linden Blütenduft befallen,
 Wenn Du aus Wipfeln Drosselschlag erkennst,
 Komm, wenn die Rosen Abendluft durchwallen,
 Der Duft den Sommer kränzt.

Kommt, wenn der Pfirsich reift an jedem Wall,
 Die Sonne westlich sich am Himmel neigt
 Kommt, wenn der Nachtwind ruft und überall
 Sich Dämmerzauber zeigt.

Dazu des Tabaks Wohlgeruch als Gabe
 Juwelengleicher Augenblicke ... welch
 Ein edler Saft nun randgefüllt als Labe
 Im eisgekühlten Kelch.

Schachspiel im Garten - und nach Sommersglut
 Legt tief'rer Schatten auf das Grün sich sacht,
 Wenn Dämmerstundensehnen glücklich ruht
 In Morgengrauens Pracht.

W.Finlayson (translated by Hilmar Ebert)

Capablanca und ich

Schachkrimis, -erzählungen und anderes von Winfried E. Kuhn

Es war Nacht. Ich ging nach Hause und zog meinen alten Hausanzug an und stellte mir die Schachfiguren auf und mischte mir einen Steifen und spielte wieder einmal ein Capablanca-Spiel nach. Es hatte neunundfünfzig Züge. Ein schönes, kaltes, fühlloses Schachspiel - fast unheimlich in seiner schweigenden Unerbittlichkeit.

Als es zu Ende war, horchte ich eine Weile am offenen Fenster und roch die Nacht. Dann trug ich mein Glas hinaus in die Küche, spülte es aus, füllte es mit Eiswasser, blieb neben dem Wasserhahn stehen, trank es ganz langsam aus und betrachtete dabei im Spiegel mein Gesicht.

“Du und Capablanca!” sagte ich.

So endet Raymond Chandlers Roman “Das hohe Fenster” (The High Window, 1942). Dieser Schriftsteller, einer der besten Krimiautoren aller Zeiten, ließ seinen Helden Philip Marlowe gelegentlich Schach spielen oder darüber philosophieren:

Ich stellte die Schachfiguren auf und spielte eine Französische Verteidigung gegen Steinitz. In vierundvierzig Zügen schlug er mich, aber ich brachte ihn ein paarmal in Schweiß.

Sie hängte ein, und ich klappte das Schachbrett auf. Ich stopfte mir eine Pfeife, ließ die Schachfiguren aufmarschieren und inspizierte, ob sie auch alle gut rasiert seien und keine losen Knöpfe hätten, und spielte ein Meisterschaftsturnier zwischen Gortschakow und Meninkin, zweiundsiebzig Züge bis zum Remis: ein Musterbeispiel eines Kampfes der unwiderstehlichen Streitmacht gegen ein uneinnehmbares Ziel, eine Schlacht ohne Waffen, ein Krieg ohne Blut, die raffinierteste Vergeudung menschlicher Intelligenz, die man irgendwo in der Welt finden kann - außer in einem Werbebüro. [Der lange Abschied (The Long Goodbye, 1954)]

Humphrey Bogart, der bekannteste Darsteller von Philip Marlowe, war auch ein recht ordentlicher Schachspieler. Dazu vielleicht mehr in einer späteren Folge meiner Anmerkungen und Hinweise zu Schach in (Kriminal-)Romanen, Erzählungen und Filmen. Beginnen wir mit

1.

Arturo Pérez-Reverte Das Geheimnis der schwarzen Dame

La tabla de Flandes (1990), *rororo* 13909 (1996), 365 Seiten mit diversen Diagr., 14,90 DM.

Die Restauratorin Julia hat den Auftrag, ein aus dem Jahre 1471 stammendes Bild des flämischen Malers Pieter van Huys für eine Auktion vorzubereiten. Dargestellt ist eine Schachpartie. Einer der Spieler hält einen - offenbar gerade geschlagenen - weißen Springer in der Hand, im Hintergrund sitzt eine schwarzgekleidete Frau. Beim Röntgen des Bildes wird eine übermalte Inschrift entdeckt: *QUIS NECAVIT EQUITEM*, also “Wer tötete den Ritter?” Julia bittet Professor Álvaro Ortega um Hilfe. Wie sich herausstellt, kannte der Maler die beiden Abgebildeten (einen Fürsten sowie einen Ritter). Der Ritter Roger d’Arras war damals zwei Jahre vor der Fertigstellung des Gemäldes ermordet worden.

Vielleicht wollte van Huys einen Hinweis geben. Wenn nun nach all dieser Zeit der Mörder entlarvt werden würde, könnte das Bild natürlich einen wesentlich höheren Preis erzielen. Der "väterliche Freund" Julias, der schwule Antiquitätenhändler César, schlägt vor, den Capablanca-Schachclub aufzusuchen.

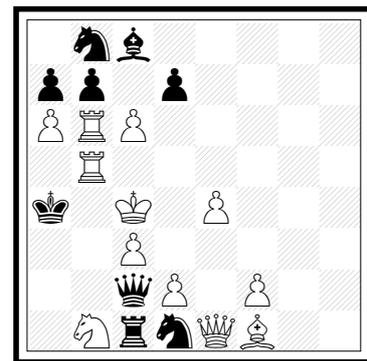
"Ich glaube, es handelt sich hier um ein Schachproblem", sagte der Antiquitätenhändler.

Er meint, die lateinische Inschrift könne nämlich auch "Wer schlug den Springer?" bedeuten. Der beste Spieler im Schachclub, Señor Muñoz, hat seltsamerweise noch nie eine Partie gewonnen. Direkt vor dem Gewinnzug ändert er nämlich regelmäßig seine Strategie, um bewußt nicht zu gewinnen. Muñoz erklärt sich bereit, die Stellung auf dem Bild zu untersuchen. Er weist zunächst darauf hin, daß das Bild in der Zeit des Wechsels zum heutigen Schach gemalt wurde, also vermutlich schon mit der "starken" Dame. Während sich Muñoz mit der Stellung befaßt, kommt eine Aufforderung von einem Unbekannten, das Spiel fortzusetzen. Das geschieht auch; von nun an wird es aber turbulent: Der Professor wird tot in seinem Badezimmer gefunden: erschlagen oder durch einen Unfall gestorben. Auch die Besitzerin der Galerie, die mit dem Verkauf des Gemäldes beauftragt wurde, stirbt. Und die Heldin gerät natürlich ebenfalls in Gefahr. Zudem wird sie auch von der Polizei verdächtigt.

"Das Schachmatt ist lediglich ein enttäuschender Endpunkt, eine erzwungene Rückkehr in die Realität."

So weit zum Roman, der sicherlich zu den besseren "Schachkrimis" zählt. Nett ist allerdings die Retroanalyse des Meisters:

Señor Muñoz führt aus, daß die sBB a7, b7 und d7 sowie der sLc8 in ihrer Grundstellung stehen. Der sSb8, sBa5 und der sK können ebenfalls nicht zuletzt gezogen haben. Das ist richtig. Muñoz behauptet allerdings auch, daß der sSb8 überhaupt noch nicht gezogen habe. Das könnte er wohl nur dann behaupten, wenn er seinerseits anwesend gewesen wäre... Daneben schließt er beiden schwarzen Figuren auf der 1. Reihe aus mit der Begründung, der sT sei blockiert, der sS hätte in diesem Falle zuvor von b2 oder e3 aus Schach geboten.



(12+10)

Er kommt dann zum Ergebnis, daß als letzter Zug nur Db2:Sc2 verbleibe. Das vermischt er aber noch mit sonderbaren Überlegungen, daß die Dame sich ja dem Angriff des wTb5 habe erwehren müssen. Oder welcher Stein sie dazu "gezwungen" habe ...

Nun, meine Partiekennnisse bewegen sich ja im rudimentären Rahmen. Aber daß es sich bei der Stellung um eine "übliche" nach einer normalen Eröffnung handeln könnte, halte ich doch für sehr fraglich! Sehen wir uns also an, ob es sich bei sTc1 oder sSd1 nicht um Umwandlungsfiguren handeln könnte: Weiß fehlen 4 Steine, 2 davon hat der sBa5 geschlagen. Der sTc1 hätte im günstigsten Fall als Bauer von e7 kommen können, dann aber 4 Schlagfälle benötigt, um - als letztem Zug - auf c1 landen zu können. Er scheidet also aus. Ein sBf7 hätte aber nur 2 Schlagfälle benötigt, um von e2 aus auf d1 eine weiße Figur zu schlagen (und zum Springer zu werden!). Muñoz' Ergebnis, als einziger Zug komme der Schlag der sD auf c2 von b2 aus in Betracht, ist also nicht korrekt.

Einige Kleinigkeiten sind noch anzumerken:

Welcher bekannte Schachspieler soll denn “Fisher” sein? (S. 147). Und seit wann war Vera Menchik eine russische Großmeisterin (S. 258)?

Der Roman wurde 1994 von Jim McBride unter dem Titel “Geheimnisse” (Uncovered) verfilmt (und im ZDF gezeigt). Der Film folgt im wesentlichen der Vorlage, allerdings wurde aus Muñoz, dem Schachzauser des Buches, ein recht flotter junger Mann, mit dem die Heldin ins Bett gehen kann.

Nach diesem durchaus erfreulichen Buch steigen wir gleich herab in die Niederungen des groben Unfugs: Ich habe in meinem Leben weit über 4500 Krimis gelesen und meine, daß das folgende Werk locker auf einen der Medaillenränge steigen kann. Natürlich nur in der Unfugswertung. Man muß schon ganz schön abgehärtet sein, um es bis zum Ende zu lesen.

2. Peter Parker Tatwaffe Königsspringer

1980, Walter Rau Verlag, 189 Seiten mit diversen Diagrammen.

Ich hatte hierzu vor Jahren geschrieben:

Peter Parker ist vermutlich das Pseudonym eines deutschen Schachspielers (und Juristen?), der sich als Krimiautor versuchte. In diesem Fall: “Der Versuch ist strafbar.”

Mittlerweile wurde mir zugetragen, daß es sich hierbei um H. C. Opfermann handeln soll, über dessen Buch *Mit Schwarz gewinnen im Schach* einst geschrieben wurde: “Hier ist ein Dilettant am Werk, dessen zukünftige Bücher der Rezensent nicht mehr besprechen wird.” Mir fällt dabei regelmäßig der nette Briefwechsel ein zwischen Opfermann und diesem Rezensenten, bei dem es sich natürlich um Godehard Murkisch handelt. Opfermann beschwerte sich darüber, daß von diesem der “Schachbegriff ‘Trippelbauer’” beanstandet worden sei. Tja.

Worum geht es überhaupt? Im Europa-Center in Berlin finden die “Ausscheidungen” um die Jugendweltmeisterschaft statt. [Der Begriff paßt wunderbar zu diesem Werk...] Alle Welt ist vertreten. Favorit ist der US-Amerikaner John Reeves, der aber auf den Inder Sultan Aron trifft, der seine Pläne vermutlich vereiteln wird. Der Inder wird allerdings auf mysteriöse Art und Weise vergiftet (siehe Titel) und landet im Krankenhaus. Der deutsche Spieler Eberhard v. Haller fühlt sich erheblich Sherlock-Holmes-mäßig und ermittelt privat. Mehr braucht man nicht zu wissen!

Das Buch ist kaum lesenswert, wenn, dann als Kuriosität. Einzelne Kapitel sind mit  gekennzeichnet, “rein schachlich ausgerichtet und haben auf den logischen Ablauf des Romans nur bedingten Einfluß.”

Persönliche Anmerkung: Ein Buch, in dem 19mal vom “Verunfallten” die Rede ist, kann auch nicht durch den “Toilettenbetreuer Rischke” (geb. am 16. März 1915 in Berlin-Wedding) gerettet werden.

Buchbesprechung

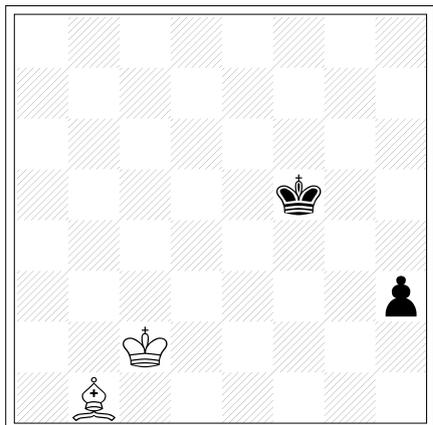
”*Kieler Schachkatalog*”- Katalog der Schachbibliotheken Wilhelm Maßmann und Gerd Meyer in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, mit den Neuerwerbungen, Ergänzungen und Nachtragen bis Oktober 1999, bearbeitet von Horst Lüders und Christine Möhle (Kiel und Göttingen 2000).

Im Rahmen der Kuhn/Murkisch-Serie ist - wiederum im bekannten prachtvollen roten Leineneinband - der “*Kieler Schachkatalog*” erschienen. Den Vertrieb hat Godehard Murkisch’s neu gegründeter Verlag “Nightrider Unlimited” (Friedensstraße 22, 37083 Göttingen) übernommen. Die Auflage beträgt 300 Exemplare. Die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek in Kiel besitzt mit etwa 13.000 Bänden Schachliteratur gegenwärtig von allen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken in Deutschland die größte vergleichbare Sammlung. Sie verdankt diese den testamentarischen Verfügungen von Dr. Wilhelm Maßmann, Kiel (1895-1974), und Gerd Meyer, Lübeck (1929-1994), die ihre Sammlungen in großzügiger Weise der Landesbibliothek schenkten.

Das Bibliotheksverzeichnis wurde gemeinsam in akribischer Arbeitsweise von Horst Lüders und Christine Möhle erarbeitet und umfasst insgesamt 8360 Titel, die mit wenigen Ausnahmen auch ausgeliehen werden können. Sie können die Bücher auch in Ihrer öffentlichen Bibliothek im Wege der Fernleihe erhalten. Angefügt ist ein umfangreiches Verfasser- und Titelregister. Für Schachhistoriker, aber auch für Schach- und Problemfreunde, die tiefer in ein Spezialgebiet eindringen und die dazu erforderliche Fachliteratur studieren möchten, dürften der Katalog und insbesondere die damit gebotene Ausleihmöglichkeit der Kieler Landesbibliothek ein wichtiges, ja ein unentbehrliches Hilfsmittel sein. Es handelt sich bei dem Katalog um eine Prachtausgabe, sowohl inhaltlich als auch äußerlich von hervorragender Qualität, die aber bei über 600 Seiten und der geringen Auflagenhöhe natürlich auch ihren Preis hat - 88,— DM. Das von Godehard Murkisch allein getragene verlegerische Risiko dürfte dennoch nicht unbeachtlich sein. Überhaupt dürfte G.Murkisch mit seiner Kuhn/Murkisch-Serie, die inzwischen 30 Titel umfasst, mehr als Mäzen denn als Verleger im deutschen Problemschach zu würdigen sein.

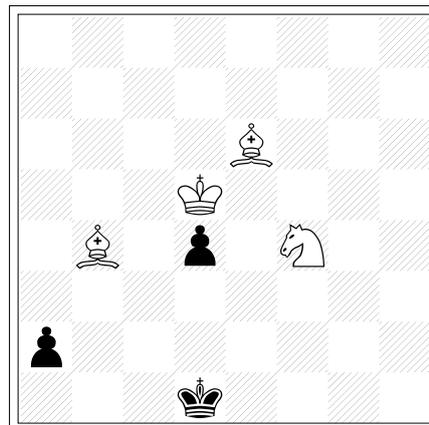
Ein weiterer Titel der Serie, der Leben Werk des großen deutschen Problemmeisters Theodor Siers umfassend würdigen soll, steht kurz vor der Fertigstellung...

1.Andrej Seliwanow
Schachmatnaja Kompozizija 1993
spez. Lob



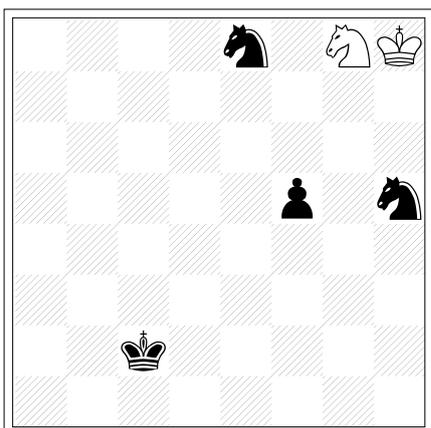
Remis

2.Michael Barth
Ostseeturnier 1991 6.Platz



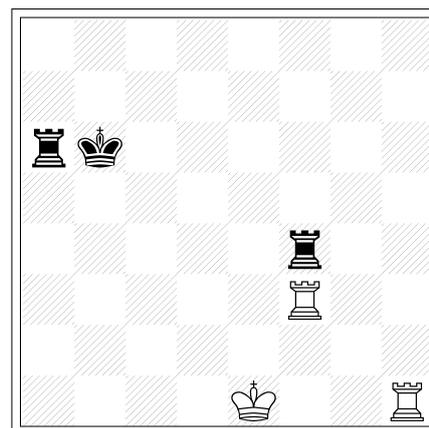
Gewinn

3.Atila Koranyi
Chèron Memorial 1982 3.Preis



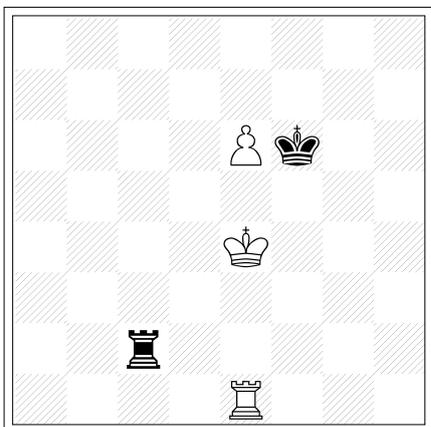
Remis

4.Hans Cohn
Maestros Latinamericanos y
Finales artistico 1940



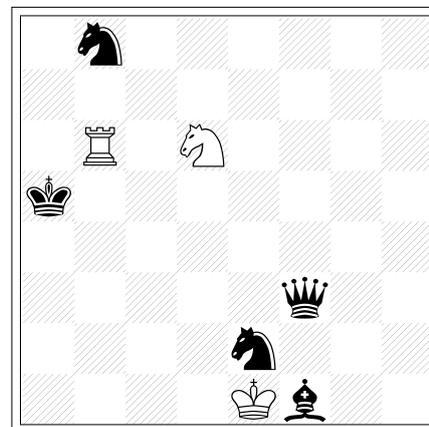
Gewinn

5.Leonid Topko
Uralski Problemist 1999



Gewinn

6.Eligiusz Zimmer
Szachista 1999



Remis